32. Jahrgang. Sonntag, 15 September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17888. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Die Reise des russischen Thronfolgers.

Wenn jemand, der mit der Tagespolitik nicht vertraut ist, von dem officiösen Bericht über die Ankunft des russischen Thronfolgers in Hannover, wonach der Kaiser Wilhelm den Ankömmling wiederholt umarmt und geküßt hat, Notiz nimmt und sich erinnert, daß seiner Zeit über die Begrüßung des Kaisers von Oesterreich gelegentlich des neulichen Besuches desselben in derselben Weise berichtet worden ist, so müßte man glauben, daß der alle äußeren Formen eines freundschaftlichen Verhältnisses an sich tragende Empfang in dem einen wie in dem anderen Falle einem Freunde des deutschen Kaiserhauses und der deutschen Nation gegolten habe. In Wirklichkeit aber beweist die Aehnlichkeit der äußeren Vorgänge nur, daß man gut thut, eben diesen Aeußerlichkeiten, bei denen die Etikette die Hauptrolle spielt, nicht eine so große Bedeutung beizulegen, wie das in letzter Zeit wohl hin und wieder geschehen ist.

Auf der anderen Seite aber wird man, vielleicht mit demselben Recht, hervorheben, daß wenigstens in einem Theile der Presse gewissermaßen gewohnheitsmäßig die Beziehungen unseres und des russischen Hofes ebenso wie die politischen Beziehungen der beiden Staaten in dunklerem Lichte dargestellt werden, als den Thatsachen entspricht. Es giebt ja Politiker, die nicht ruhig schlafen können, wenn sie nicht Tag aus, Tag ein den angeblich unvermeidlichen deutsch-russischen Krieg angekündigt haben. Wenn diese Schwarzmalerei der wirklichen Sachlage entspräche, so würde der deutsche Kaiser weder den russischen Thronfolger noch den Kaiser und die Kaiserin von Rußland selbst, deren Besuch anzukündigen der Großfürst beauftragt ist, auf deutschem Boden zu begrüßen in die Lage kommen. Die Sachlage wird auch dann keine andere, wenn wirklich, wie die Franzosen hoffen, der russische Thronfolger, von dessen Theilnahme an politischen Dingen noch niemand etwas vernommen hat, nach einigen Wochen der Pariser Ausstellung einen Besuch abstatten und dabei dem Präsidenten Carnot die Hand drücken sollte.

Wahrscheinlich werden die Franzosen, die bei dieser Gelegenheit eine politische Kundgebung des Sohnes ihres russischen Verbündeten in spe erwarten, bitterlich enttäuscht werden. Gerade die vorherige Theilnahme des Großfürsten Thronfolgers an den deutschen Kaisermanövern wird der Pariser Reise desselben, falls dieselbe wirklich stattfindet, auch den Schein einer politischen Demonstration nehmen. Ja, man könnte sagen, die Pariser Reise des Großfürsten ist vielmehr darauf berechnet, der russischen Politik den Charakter einer selbständigen, d. h. nicht an Deutschland gebundenen zu wahren, als eine Verquickung der russischen Politik mit der französischen einzuleiten. Der Kaiser von Rußland betrachtet die Möglichkeit einer Verbindung Rußlands mit Frankreich als eine wichtige Karte, die er unter Umständen in dem diplomatischen Spiel verwerthen zu können hofft, aber auf die Politik der freien Hand auch Frankreich gegenüber zu verzichten, ist er um so weniger geneigt, als er dadurch Gefahr laufen würde, die russischen Interessen in die Hand Frankreichs zu geben.

Die Besuche des russischen Thronfolgers und des russischen Kaisers auf deutschem Boden mahnen daran, bezüglich unseres Verhältnisses zu dem östlichen Nachbar die Flinte nicht zu früh ins Korn zu werfen. So lange der Dreibund mit der Rücklehnung an England besteht, werden weder Frankreich noch Rußland einen Krieg, dessen Ausgang jeder Vorausberechnung spottet, vom Zaune brechen.

Die neuen Befestigungen von Paris.

In der neuesten Nummer der „Fortnightly Review“ wird aus der Feder eines militärischen Schriftstellers ein Aufsatz über die neuen Befestigungen von Paris veröffentlicht. Der Verfasser hat die Zeit und Gelegenheit, wo aller Augen nur auf die Ausstellung gerichtet sind, dazu benützt, in der Umgegend von Paris herumzuspazieren und herumzureiten, und er hat dies thun können, ohne ein Opfer der üblichen Spionenriecherei zu werden. Er hat vielfach die Brialmont'sche, durch die Sorgfalt des französischen Generalstabes ergänzte Karte benutzt und die Forts nur von Außen gesehen, aber er hat doch manches beobachtet und erschlossen, was von allgemeinerem Interesse ist, weswegen wir Einiges aus seinen Ausführungen hervorheben wollen.

Die hervorragende Rolle, welche Paris in der Geschichte Frankreichs spielt, legt ihm natürlich auch die Last ganz außerordentlicher Vertheidigungsmaßregeln auf; es giebt daher in der Geschichte kein Beispiel von so kolossalen Befestigungsarbeiten, wie Paris sie sich gegeben hat, seit es die Erfahrungen von 1870/71 hat machen müssen. Die französische Hauptstadt verfügt jetzt über eine dreifache Vertheidigungslinie. Da ist zunächst die alte Umfassungsmauer vorhanden, die von Thiers im Jahre 1840 errichtet worden ist. Dann kommen die sechzehn detachirten Forts, die ebenfalls aus den Vierziger Jahren stammen und 2 bis 3 Kilometer von der Umfassungsmauer entfernt liegen. Es sind dieselben, die im letzten Kriege den Deutschen so viel zu schaffen gemacht haben. In einer Entfernung von 6 bis 9 Kilometer von dieser zweiten Vertheidigungslinie ist nun eine dritte Linie von Forts angelegt worden, so daß derjenige, der heute Paris belagern wollte, alle Plätze geschützt fände, welche 1870 die Deutschen besetzt haben.

Diese Vertheidigungswerke bilden drei Hauptgruppen: Versailles im Süden und Südwesten, Vincennes im Osten und Saint-Denis im Norden. Sie sind die Mittelpunkte von ebenso vielen befestigten Lagern, von denen jedes 150 000 Mann zu fassen bestimmt ist. Die gegenwärtige Peripherie der Werke beträgt über 116 Kilometer. Gegen Nordwesten sind die natürlichen Vertheidigungsmittel von Paris, wegen der vielfachen Windungen der Seine, so stark, daß man den Bau neuer Forts auf dieser Seite vertagt hat, bis die anderen alle fertig sind, aber der Vertheidigungsplan sieht auch Werke vor zur Deckung des Waldes von Saint Germain, und wenn diese, sowie die Werke von Longjumeau fertig sind, so erreichen die Befestigungen einen Umkreis von 150 Kilometer.

Die Forts haben sich dem englischen Militärkritiker, soweit er sie von Außen beobachten konnte, in folgender Weise dargestellt. Sie zeigen einen absolut neuen Typus, der in grellem Gegensatz zu dem Thiers'schen Systeme steht. Die bastionirte Vorderseite hat einem polygonalem Tracé Platz gemacht. Brustwehren aus Erde, 10 bis 12 Meter dick und 6 bis 7 Meter hoch, Gräben von 40 Fuß Breite und 30 Fuß Tiefe, enorme Querwälle von Erde, welche die Artillerie decken — so sehen die neuen Forts aus. Nicht die mindeste Spur von Mauerwerk, ausgenommen an der Bekleidung der Gräben; nichts sichtbar als die Mündungen der Kanonen, die kaum über den Rand der Brustwehren, die als Geschützbank dienen, hervorragen; hier und da eine gewaltige Metallkuppel, welche auf ihrer Achse sich dreht und so gestellt ist, daß sie alle Zugänge zum Fort bestreicht. Jede dieser Kuppeln scheint vier Kanonen zu bergen, zwei auf jeder Seite. In einzelnen Fällen erräth man eine doppelte Reihe von Geschützen über einander.

Das alles hat unermeßliche Summen kosten müssen. Die Gesammtsumme der Kosten für die neuen Forts um Paris und an der Ostgrenze wird im allgemeinen auf 3½ Milliarden geschätzt. Doch meint der englische Militärkritiker, daß es unmöglich sei, diese gewaltigen Werke zu prüfen, ohne zur Ueberzeugung zu gelangen, daß die gewöhnlichen Schätzungen weit unter den wirklichen Ausgaben sich bewegen.

Die schwache Seite dieser Riesenbefestigungen ist nach dem Verfasser ihre ungeheuere Ausdehnung, welche dazu zwinge, eine entsprechende Garnison zu unterhalten. Wenn man das von dem Obersten Denfert angegebene Verhältniß annehme, wonach die Vertheidigung eines festen Platzes per Kilometer ein Minimum von 1200 Mann erfordert, so gelange man zu der Ziffer von 180 000 Mann, die schon zur rein passiven Vertheidigung von Paris nöthig sind, ohne die mobilen Truppen zu rechnen, welche die Ausgänge und die Verbindungen zu schützen haben. Bei der numerischen Stärke der französischen Armee könne man indeß zugeben, daß dieser Punkt nicht von ausschlaggebender Bedeutung sei. Eine erntere Schwäche jedoch liege in zwei breiten Lücken, die zwischen der Linie der äußeren Forts immer noch vorhanden seien. Die erste dieser Lücken, 12 bis 15 Kilom. breit, sei im Süden von Paris, zwischen den Forts Villeneuve-Saint-Georges und Palaiseau; die andere, noch gefährlichere, sei im Norden, zwischen den Forts Stains und Vaujours, in der offenen Ebene, welche über St. Denis hinaus sich erstreckt. Drei Eisenbahnlinien führen direct von der Ostgrenze her auf diese Lücke zu. Es sei die Rede davon, durch neue Werke, auf dem Blanc-Mesnil errichtet, diese Lücke zu schließen; allein der Verfasser, nach reiflicher und genauer Prüfung, die er, wie er sagt, zu Pferde und einen ganzen Tag lang diesem Punkte der Lage hat zu Theil werden lassen, ist der Ansicht, daß die Beschaffenheit des Bodens hier dem Angriff günstiger sei als der Vertheidigung, und darum sei diese Seite der schwächste und verwundbarste Punkt von Paris.

Immerhin ist zu berücksichtigen, daß die neuen Befestigungen von Paris eine Einschließung nahezu unmöglich machen. Zwanzig Armeecorps, d. h. mehr als 600 000 Mann, wären für ein solches Unternehmen nicht zu viel, wenn man die Berechnung des deutschen Generalstabes zu Grunde legt, dem beim letzten Kriege zur Einschließung von Paris 230 000 Mann genügt haben.

Der Kritiker der „Fortnightly Review“ will übrigens nicht versuchen, zum voraus zu errathen, was vorkommenden Falles eine Belagerungsarmee, unter den Forts von Paris angelangt, anfangen würde; er will sich nur damit begnügen, anzuerkennen, daß die grausamen Erfahrungen der Vergangenheit Frankreich gezwungen haben, diese formidablen Befestigungen herzustellen, sowie daß für die Zukunft die neue Befestigungslinie mit ihren drei großen befestigten Lagern für Frankreich eine unendliche Quelle materieller und moralischer Kraft sei.

Deutschland.

„Die Schule und die Freisinnigen.“

Die Thatsache, daß die „Freis. Ztg.“ sich dafür ausspricht, daß die Kinder erst mit dem siebenten Lebensjahre schulpflichtig werden sollen, wenn man es den Eltern auch freistellen könnte, ihre Kinder bereits mit dem sechsten Jahre zur Schule zu schicken, daß für das erste und zweite Schuljahr eine tägliche Unterrichtszeit von 2 Stunden genügend sei, daß die Festsetzung der täglichen Schulzeit, Beginn und Ende der Unterrichtsstunden, der Mitwirkung der Communalvertretung und nicht der Schulbehörden allein unterliegen soll, giebt dem „Reichsboten“, dem Organ der Stöckerschen conservativen Richtung, in einem Artikel unter der obigen Ueberschrift die erwünschte Veranlassung zu einem Angriff gegen die freisinnige Partei. Der „Reichsbote“ meint, daß dies eine „reactionäre Forderung“ sei, „welche bis hinter das Landrecht zurückgehe, die bei allen Sachverständigen wenig Zustimmung finden werde“. Er bespricht alsdann noch die Frage der Fortbildungsschulen, in welcher bekanntlich die Meinungen, ob dieselben obligatorisch gemacht werden sollen, in allen Parteien auseinandergehen. Schließlich endet natürlich der „Reichsbote“ damit, daß er die freisinnige Partei und Presse beschuldigt, sie benützten derartige Ausführungen für ihre Parteiinteressen und als „bauernfängerisches Agitationsmittel“. Mit großem Eifer constatirt er noch einmal ärgerlich die oben erwähnte „reactionäre“ Forderung. Meint der „Reichsbote“ wirklich, daß dies die Freisinnigen schrecken soll? Oder wen sonst?

Wir begnügen uns heute damit, kurz die Thatsachen in betreff des Beginns der Schulpflicht in Erinnerung zu bringen. Die Frage über den Beginn der Schulpflicht wird bekanntlich in allen Parteien verschieden beurtheilt. Im Februar d. J. brachte der Abgeordnete Rickert, unterstützt von einem Theile der Freisinnigen, den Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs ein, welcher den Beginn und das Ende der Schulpflicht gleichmäßig regeln und Gelegenheit zur Erwägung geben sollte, ob nicht der Anfangspunkt des obligatorischen Schulunterrichts hinauszuschieben sei.

Wie wir aus den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über diesen Antrag ersehen — dieselben fanden am 30. Febr. d. J. statt — erklärte der Antragsteller selbst, daß diese Frage **keine Parteifrage** sein könne und daß auch in der freisinnigen Partei eine Minderheit an der bisherigen Schulpflicht vom 6. bis 14. Lebensjahre festhalte. Auf der anderen Seite haben conservative Abgeordnete — wir nennen hier nur den freiconservativen Abg. Hrn. Landrath Dr. Gerlich — den Antrag Rickert lebhaft unterstützt. In den Kreisen der Lehrer und Aerzte bestehen ebenfalls verschiedene Meinungen über die Frage. Leider ist dieselbe, wie alle Schulfragen, noch viel zu wenig öffentlich discutirt. Daher kommt es auch, daß ein Organ, an dem Männer die Hauptarbeit machen, die von diesen Dingen etwas wissen **sollten**, so wenig darüber unterrichtet ist, daß es so ungereimte Dinge zu Papier bringt. Die Hauptsache ist den Herren: Die Freisinnigen haben immer Unrecht, sie planen immer nur Böses, was sie auch denken, sprechen und vorschlagen. Im übrigen hoffen wir, daß die in der vorigen Session des Abgeordnetenhauses nicht erledigte Frage — der Bericht der Commission kam nicht zur Verhandlung — in der nächsten Session wieder aufgenommen wird.

Die Conservativen in Hannover.

In Hannover kommen die Conservativen, obwohl sie seit dem bekannten „Husarenritt“ des Hrn. v. Rauchhaupt wiederholt Anläufe gegen die Nationalliberalen gemacht haben, nicht recht vorwärts — wenigstens unter ihrer eigenen Firma nicht. Aber sie sind vorläufig zufrieden damit, daß die Nationalliberalen, welche bei den Wahlen aufgestellt werden, sich ihnen nähern und daß die „alten“ mehr nach links neigenden Nationalliberalen allmählich ausgemerzt werden. Davon nimmt ein Brief, den das officielle Organ der conservativen Partei, die

X Aus Berlin.

Zu der akademischen Kunst-Ausstellung, der Photographischen Ausstellung, der Unfallverhütungs-Ausstellung, der Ausstellung der Entwürfe für das Nationaldenkmal des Kaisers Wilhelm hatte sich in der verflossenen Woche noch die Gartenbau-Ausstellung in Steglitz hinzugesellt. Obwohl Steglitz nicht Berlin ist, liegt es doch so nahe (10 Minuten mit der Bahn), daß der Berliner durch eine dort stattfindende Ausstellung in Mitleidenschaft gezogen wird. Uebrigens war diese Ausstellung in Steglitz auch recht hübsch und wohl werth von hier besucht zu werden. Mehr als hundert Gärtner und Blumenzüchter hatten dieselbe beschickt. Außer den in nächster Nähe liegenden Ortschaften Friedenau, Groß-Lichterfelde, Schöneberg, Wilmersdorf u. s. w. waren auch aus größeren Städten prächtige Erzeugnisse eingegangen. So hatten sich namhafte Firmen aus Berlin, Potsdam, Magdeburg und Leipzig betheiligt. Eine eigens für die Ausstellung erbaute Halle bildete den Mittel- und Glanzpunkt der Ausstellung. Im Centrum ein kunstvolles Beet, rechts und links Palmen und andere exotische Pflanzen, deren Kübel und Stämme durch duftende und blühende Blumen verdeckt wurden. Hier fanden auch die vom Gärtner Franz Bluth aus Groß-Lichterfelde ausgestellten Azaleen, Camelien und Orchideen, für die er einen Geldpreis des Provinzialvereins erhalten hat, ihren Platz. Das anziehendste und merkwürdigste dieser Halle waren jedenfalls die in Töpfen gezogenen Weinstöcke, zwischen deren Blattreichthum überall große, vollständig ausgereifte Trauben schimmerten — gewiß mehrere hundert Töpfe mit den verschiedensten Sorten. Für diese wunderbare Weincultur wurde Herrn Kotte in Südende die große silberne Staatsmedaille von der Jury zuerkannt. Der große, mit uralten Kastanienbäumen bepflanzte Restaurationsgarten von „Albrechtshof“ war mit einer Unmenge von Blumenbeeten geziert, auf denen Nelken, Veilchen, Rosen und Reseden dufteten, dazwischen hübsche Arrangements besonders prächtiger Exemplare von Gurken, Kürbissen und Melonen. Am Eingang der Kegelbahn, die in ein Gewächshaus umgewandelt war, standen hohe Aloe- und Azaven-Gruppen, dazwischen riesige, fast baumhohe Sonnenblumen, Lebensbaum, Taxus und Nadelholz in Töpfen; alle einzelnen Gruppen waren mit vielem Geschmack geordnet. Ein Jammer ist es, diese Prachtexemplare von Blumen, die ihrem Züchter so unendliche Mühe gekostet haben, so rasch dahinwelken zu sehen, doch „das ist das Loos des Schönen auf der Erde!“

Dieses Loos sollte auch den armen „Rustan“, den größten Elefanten im zoologischen Garten treffen, als Strafe dafür, daß er dem Wärter nicht mehr gehorchte und sich überhaupt wild geberdete. Man gab ihm Gift, er vertrug es ebenso gut wie seine gewöhnliche Nahrung; die Drahtschlinge, die man ihm um den Hals legte, hat er mit einem einzigen Ruck zerrissen. Nun sollte der arme Bursche gehängt werden, aber auch diese dritte Todesart scheint das Schicksal nicht zu wollen, denn es hat sich inzwischen ein Käufer gemeldet, mit dem die Unterhandlungen noch im Gange sind. Rustan, unbekümmert um das über ihm schwebende Damokles-Schwert, geht schwerfällig und seelenruhig im Sonnenschein in seinem Zwinger auf und ab, läßt sich von dem kleinsten Kind eine von der Erde aufgenommene Eichel oder ein welkes Blatt in den Rüssel stecken und blickt dabei die Menschen so grenzenlos gutmüthig an, als wolle er mit diesem Blick alle Gerüchte über seine Wildheit zu einer leeren Fabel stempeln. Er übt jetzt eine bedeutende Anziehungskraft im zoologischen Garten aus. Es giebt so viele, die ihn noch zuvor, ehe ihn sein grausames Schicksal erreicht, sehen möchten. So sind die Menschen! — Der zoologische Garten hat übrigens eine werthvolle Bereicherung durch die Anschaffung von zwei Orang-Utangs erhalten, eines großen und eines kleinen Exemplars, welche dicht aneinander gekauert in einem geräumigen Käfig des Affenhauses sitzen. Bis jetzt sind sie äußerst vergnügt, haben einen vortrefflichen Appetit und ihre sprüchwörtliche Beweglichkeit und Geschwindigkeit läßt nichts zu wünschen übrig; auch ihrem Vetter, dem Chimpanse, geht es sehr gut, wenn es ihn nicht kränken wird, das Interesse des Publikums mit den Neuhinzugekommenen von nun an theilen zu müssen. Auch sind in den letzten Tagen andere neue Thiere im Garten eingetroffen, darunter auch ein Paar niedliche Zuckervögel, die kleine gelbe Haselmaus, ein heimathliches Product, welches so schüchtern ist, daß man es nie zu Gesicht bekommt.

Die Thiere im zoologischen Garten führen eigentlich von allen Geschöpfen auf dieser Erde das angenehmste Dasein! Im dolce far niente vergehen ihnen die Tage, Director und Wärter bemühen sich um eine ihren Bedürfnissen und ihrem Charakter angemessene Aufwartung und Verpflegung, kein Jäger ängstigt sie, kein Mensch verlangt Dienste von ihnen, selbst durch Regenschirme oder Stöcke werden sie nicht mehr geärgert. Das hat längst aufgehört noch irgend jemand einen Reiz zu gewähren. Man sieht es ihnen auch an, daß sie nicht zu der leidenden Schöpfung gehören, wie z. B. jene Menschen, die man aus der neuen Lesehalle in der Zimmerstraße kommen sieht. Auch ein echtes Product der Millionenstadt!

In der letzten Zeit sind zwei solcher Lesehallen entstanden. In denselben kann gegen Entgelt von fünf Pfennigen das „Intelligenzblatt“ gelesen werden. Um die Zeit, wo das Blatt ausgegeben wird, drängen sich Hunderte von stellenlosen Menschen jeden Alters hinzu; eine bunt durcheinander gewürfelte Gesellschaft, mit den sonderbarsten Physiognomien, sieht man dort, Gesichter, auf denen Noth und Elend seine tiefen Furchen gegraben, wieder andere, denen gewiß noch bis vor kurzem das Geschick sich weniger feindlich gezeigt hat. Wenn diese Leute nun das Gesuchte in der Zeitung gefunden haben, eilen sie schleunigst nachdem sie die beim Erlegen der fünf Pfennige erhaltene Blech-Controlmarke an der Kasse abgegeben haben, von dannen, um sich zu der vacanten Stelle zu melden, ehe ihnen ein anderer zuvorkommt. Man hat keine Ahnung, wie viel Hunderte dieser unglücklichen stellenlosen Menschen Tags über durch die Straßen Berlins gehen, unverdrossen immer von neuem suchend, immer wieder neuen Hoffnungen Raum gebend, wenn ihnen die „ganz bestimmte“ Aussicht wiederum zu nichte wurde.

Der Zuzug von Leuten, die in Berlin eine Stelle und eine Existenz zu finden hoffen, wächst von Tag zu Tag, trotzdem die Preise für Wohnungen und Nahrungsmittel hier in der letzten Zeit um ein bedeutendes gestiegen sind. Brod, Butter, Zucker, Fleisch sind theurer geworden, letzteres um zehn bis zwanzig Pfennige; selbstverständlich sind alle Wurstwaaren in gleichem Maße in die Höhe gegangen. Die Steinkohlen kosten bereits jetzt, ehe der Winterbedarf in Frage kommt, zwanzig Pfennige für den Scheffel mehr als im verflossenen Jahr. Auch Bolle, dessen Milch bis dahin von allen Milchanstalten die wohlfeilste war, hat sich veranlaßt gesehen, „wegen erhöhter Futterpreise“ um zwei Pfennige per Liter hinauf zu gehen. Der Consum der Lebensmittel ist ja ein enormer. Nicht nur allein für seinen eigenen täglichen Verbrauch hat Berlin die Victualien zu beschaffen, sondern auch für die Mehrzahl der Berlin umgebenden kleineren Städte oder großen Anstalten wie Lichterfelde u. s. w. Diese Orte, Friedenau, Steglitz, Charlottenburg, Treptow u. s. w., sind größtentheils Villencolonien, die, da hier weder Ackerbau noch Viehzucht getrieben wird, nicht im Stande sind, sich selbst Nahrungsmittel zuzuführen.

Die allgemeine Vertheuerung der Lebensmittel scheint jedoch durchaus nicht hemmend auf den Besuch der Theater einzuwirken. Sobald nur

„Conf. Corresp." aus Hannover erhält, mit Genugthuung Notiz. Der Brief — es sollen noch weitere nachfolgen — spricht sich darüber, wie folgt, aus:

„Trotz des äußerlichen Stillstandes hat die conservative Partei seit Anfang der 80er Jahre in Hannover in **innerer Propaganda** die größten Fortschritte gemacht, sie hat die hannoverschen Nationalliberalen gezwungen, **conservative Politik** zu treiben. Die Agitation der conservativen Partei machte die Bevölkerung Hannovers mit der auf die conservativen Grundlagen aufgebauten Wirthschafts- und Socialpolitik bekannt, und die nationale Wählerschaft Hannovers will seitdem nur noch solche Vertreter, welche diese unterstützen. So wurde die nationalliberale Partei gezwungen, in Rücksicht auf die Wählerschaft ihre „alten Veteranen", die dem Freisinn nahe stehen und früher die Führung hatten, nach und nach ins Hintertreffen zu schieben und allmählich ganz auszumerzen. Die jüngeren Kräfte stehen dem conservativen Programm meistens näher als dem nationalliberalen. In vielen Kreisen sind bei Wahlen die Nationalliberalen gezwungen, weil die Wählerschaft lieber conservativ als liberal vertreten sein will, um den Kreis zu behaupten, einen Candidaten aufzustellen, der unter dem Namen nationalliberal ein völlig conservatives Programm vor den Wählern entwickelt und vertritt."

Leider sind wir nicht im Stande, diese Ausführungen als unrichtig zu bezeichnen.

„Das verarmende England."

England, das bekanntlich nach Herrn Schweinburg in Folge seiner Freihandelspolitik verarmen muß und verarmt, zeigt trotz der Prophezeiungen unserer Schutzzöllner immer noch eine steigende Entwickelung seines Handels und Verkehrs. Das erkennt auch die schutzzöllnerische „Volksw. Correspondenz" an. Trotz der schweren Schläge, schreibt sie, die der englische Handel durch den Ausstand der Dockarbeiter erlitten, weisen die Zahlen über den Im- und Export Großbritanniens im August doch Aufbesserungen gegen den correspondirenden Monat des Vorjahres auf. Augenscheinlich haben die anderen englischen Häfen durch gesteigerte Activität die Scharte zum Theil ausgewetzt. Die Einfuhr erhöhte sich um über 9½ Proc. und die Ausfuhr um nicht ganz 1 Proc. Das Resultat der ersten acht Monate des laufenden Jahres mit 1888 verglichen ergiebt im Export ein Plus von 5 Proc. und im Import ein solches von 10 Proc. Der Werth der im August eingeführten Waaren etc. beträgt 32 902 028 Lstr. gegen 30 006 140 Lstr. in 1888 und 29 699 020 Lstr. in 1887. Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1889 stellen sich die Ziffern auf 276 449 310 Lstr. gegen 250 287 359 Lstr. in 1888 und 237 260 616 Lstr. in 1887.

Hannover, 13. Septbr. Der **Trinkspruch**, welchen der **Kaiser** bei der heute Nachmittag stattgehabten Paradetafel ausbrachte, lautete wie folgt:

„Indem ich dem X. Armeecorps bei seiner ersten Begegnung mit mir meinen herzlichsten Glückwunsch für die vollkommen gelungene und in jeder Beziehung vorzügliche Parade ausspreche, erhebe ich mein Glas und trinke auf die Söhne Hannovers, auf die Streiter des X. Corps, von denen ich erwarte, daß sie im Kriege wie im Frieden immer meine Erwartungen erfüllen werden. Das X. Armeecorps lebe hoch! hoch! hoch!"

Der commandirende General des X. Armeecorps antwortete auf den Trinkspruch des Kaisers:

„Ew. kaiserliche und königliche Majestät wollen Allergnädigst gestatten, daß die hier versammelten Generale und Stabsoffiziere des X. Armeecorps den Dank dieses Corps, den ehrfurchtsvollen, tiefgefühlten, aus freiem Herzen kommenden Dank zum Ausdruck bringen, indem sie rufen: Se. Majestät der Kaiser und König, unser Herr, dem wir leben und sterben, Er lebe hoch! hoch! hoch!"

Der Kaiser und die Kaiserin, der Großfürst-Thronfolger von Rußland, sowie die anderen Fürstlichkeiten wohnten heute Abend der Galavorstellung in dem festlich erleuchteten Theater bis zum Schlusse bei. Gegeben wurde „Das Testament des Großen Kurfürsten". Als die allerhöchsten und hohen Herrschaften die große Loge betraten, erhob sich das Publikum von den Sitzen, die Musik intonirte die Nationalhymne. Die Kaiserin saß zwischen dem Kaiser und dem Großfürsten-Thronfolger. Im zweiten Zwischenact wurde der Thee eingenommen.

* **Berlin**, 14. Septbr. Nach längeren Verhandlungen ist zwischen der **Militärverwaltung** und der **Stadt Berlin** ein Abkommen getroffen worden, welches die Benutzung des **Berliner Viehhofes** für militärische Zwecke zum Gegenstande hat. Es handelt sich darum, die Räumlichkeiten des Viehhofes für den Fall eines Krieges innerhalb gewisser Grenzen zur Verfügung der **Heeresverwaltung zu halten**, damit dort Schlachtvieh, das zur Ernährung der Armee bestimmt ist, Unterkunft finden kann.

* **[Wißmanns Munition.]** Die Nachricht, daß Wißmann die Geschützmunition ausgegangen sei, ist nach der „Colonialzeitung" ohne jeden Rückhalt. Ein bedeutender Artillerie- und Munitionstransport geht übrigens demnächst von Hamburg nach Zanzibar ab.

* **[Neuguinea-Compagnie.]** Lieutenant Rodig vom 4. oberschl. Inf.-Regt. Nr. 63 ist in den Dienst der Neu-Guinea-Compagnie getreten und wird binnen kurzem nach Kaiser Wilhelms-Land abreisen. Derselbe soll namentlich bei dem Betrieb des Plantagenbaues Verwendung finden. Außerdem hat die Compagnie mehrere als Tabakbauer bekannte und erfahrene Landwirthe in Dienst genommen, welche bereits nach dem holländischen Sundaarchipel unterwegs sind. Allem Anschein nach geht die Compagnie mit großem Eifer an die Bepflanzung und Bewirthschaftung ihrer Gebiete.

* **[Zuckersteuergesetz.]** Die Vertagung der Beschlußfassung über das Zuckergesetz seitens der englischen Regierung ist vielfach dahin aufgefaßt worden, daß das Zustandekommen der internationalen Convention mehr als in Frage gestellt sei. Trotzdem soll, wie nach der „Nat.-Ztg." verlautet, der im Bundesrathe bereits eingebrachte Gesetzentwurf betreffend Beseitigung der Rübensteuer und Erhöhung der Consumsteuer dem Reichstage noch zur Genehmigung unterbreitet werden; Gesetzeskraft soll er jedoch nur für den Fall des eventuellen Zustandekommens der internationalen Convention erhalten. Das Zustandekommen der Convention ist aber freilich sehr fraglich.

* **[Verkürzung der Arbeitszeit und die Buchdrucker.]** Die in Stettin tagende Tarifcommission der deutschen Buchdrucker lehnte (der „Frankf. Zeitung" zufolge) in ihrer vorgestrigen Sitzung die Verkürzung der Arbeitszeit ab.

* **[Dem Pamphlet: „Wallende Nebel und Sonnenschein"]** läßt die „Nation" in ihrer neuesten Nummer folgende Abfertigung zu Theil werden: „Es war zu erwarten, daß die Schmähschrift: „Auch ein Programm aus den 99 Tagen" Schule machen würde. Ein anonymes Pamphlet, das trotz seiner geistigen Aermlichkeit ein Dutzend oder mehr Auflagen erlebt, wird immer Nachahmer finden. Jeder literarische Schmock bringt ein ähnliches Meisterwerk zu Stande, und wenn er mit einigem Geschick verfährt, so hat er heutigen Tages noch obenein die Chance, wie der verkleidete Kellner im Lustspiel, von der Cartellpresse für einen regierenden Herzog oder etwas ähnliches genommen zu werden. So ergeht es jetzt wieder dem Verfasser eines Pamphlets, das, nach **dem Muster** von Colportageromanen, den sensationellen Titel führt: „Wallende Nebel und Sonnenschein." Der Schmock oder der Herr v. Schmock oder der Herzog Schmock hat sich seine Arbeit diesmal besonders leicht gemacht. Er erscheint in der Maske eines alten Diplomaten und faßt seine Rolle im wesentlichen als die eines seichten Schwätzers auf. Nicht einmal eine gute Anecdote ist in dem Pamphlet, und einige pikante Anecdoten pflegen doch die alten Diplomaten sich sonst ins Privatleben hinüber zu retten. Von den finsteren Plänen der Freisinnigen in der Periode der 99 Tage ist selbstverständlich auch die Rede, aber die Phantasie hat nicht ausgereicht, um das Schauerbild etwas näher auszumalen. So ist das Heft denn selbst als verleumderisches Machwerk die Arbeit eines Stümpers."

* **[Dementi.]** Zu einem neulich auch von uns nach der „Post" abgedruckten Artikel der „Hestia" über **rauch- und knallfreies Pulver**, der den Erbprinzen **von Meiningen** zum Verfasser haben sollte, bemerkt nun die „Post", es gehe ihr eine Nummer der „Hestia" zu, welche ihre erste Angabe dahin berichtigt, daß der Artikel nur eine Uebersetzung aus den Jahrbüchern für deutsche Armee und Marine ist, und daß der unterzeichnete Uebersetzer keine Verantwortung für den Inhalt des Aufsatzes übernimmt, aus dem einfachen Grunde, weil es kein rauch- und knallfreies Pulver giebt.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 13. September. Sämmtliche magyarische Blätter sowohl der Regierungs- als der Oppositionspartei kehren sich entschieden gegen den Gedanken einer **böhmischen Königskrönung**. Der officiöse „Nemzet" warnt eindringlich vor dem Irrthum, als ob die Krönung bloß eine innere Angelegenheit Oesterreichs sei.

Bulgarien.

* **[Zwei Offiziere des österreichischen Generalstabes]** sind in Sofia eingetroffen und beabsichtigen, **Slivnitza**, wo die Serben von den Bulgaren so gründlich geschlagen wurden, zu inspiciren — lediglich zu „instructiven Zwecken".

Rußland.

Petersburg, 14. Septbr. (Privattelegramm.) Die hiesigen Zeitungen sind von dem **Empfange des Zarewitsch in Hannover** befriedigt, erklären jedoch, sich trotzdem keinen Illusionen hingeben zu können. Auch die Zarenreise nach Berlin werde Rußlands Haltung nicht beeinflussen.

□ **Warschau**, 14. September. Durch die Explosion **einer Bombe** sind am 12. September in Karolowka bei Warschau 13 Personen schwer und 7 leicht verwundet worden. Das Unglück trug sich folgendermaßen zu: Ein Warschauer Unternehmer, Namens Neufeld, hatte von der Militärbehörde das Recht erworben, Patronen, welche bei Uebungen der Artillerie verloren gehen, durch seine Arbeiter einsammeln zu lassen. Die Patronen wurden gewöhnlich auf dem Hofe eines Bauern in dem Dorfe Karolowka hinterlegt, von wo sie nach Warschau behufs Entnahme des Pulvers transportirt wurden. Am Donnerstag lag unter anderem im Gehöfte des Bauern eine 5 Pud schwere Bombe, welche ein Arbeiter aufschlagen wollte, um ihr das Pulver zu entnehmen. Dabei explodirte die Bombe und verwundete 20 Personen, von denen mehrere das Augenlicht gänzlich verloren.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Hannover, 14. September. Das heutige **Manöver** endete um 12 Uhr mit einem Sturme auf die Stellung des markirten Feindes bei Anderton. Der Kaiser hatte den Großfürst-Thronfolger stets neben sich, indem er ihm alles erklärte. Nach halbstündiger eingehender Kritik des Kaisers fand der Parademarsch der Infanterie in Regiments-Colonnen, der Cavallerie in Escadronsfront, der Artillerie in Batteriefront statt. Der Kaiser führte persönlich sein Ulanenregiment Nr. 13 vor. Es herrschte großer Jubel unter den Tausenden von Zuschauern.

Berlin, 14. September. Der „Reichsanzeiger" bringt zahlreiche **Ordens- und andere Auszeichnungen für Hannover**; darunter die Ernennung des Oberpräsidenten **v. Bennigsen** zum Wirkl. Geh. Rath und des Landraths **v. Brünneck** zum Kammerherrn.

— Daß des **Reichskanzlers Venenentzündung** nicht bedenklich ist, erhellt daraus, daß **Dr. Schweninger**, der bis vorgestern in Friedrichsruh war, sich in den nächsten Tagen auf vier Wochen ins Ausland begiebt.

— Der preußische Gesandte beim Vatican, **v. Schlözer**, ist von Friedrichsruh wieder in Berlin eingetroffen.

— Oberregierungsrath **Perkuhn-Posen** ist zum Verwaltungs-Gerichtsrath ernannt.

— In der heutigen **Generalversammlung der südwest-afrikanischen Gesellschaft** wurde ein **Bescheid des Reichskanzlers** verlesen, wonach es nicht die Aufgabe des Reiches sein könne und außerhalb des Programms der deutschen Colonialpolitik liege, für Herstellung staatlicher Einrichtungen unter uncivilisirten Völkerschaften einzutreten und mit Aufwendung militärischer Machtmittel den Widerstand eingeborener Häuptlinge gegen noch nicht fundirte Unternehmungen von Reichsangehörigen in überseeischen Ländern zu bekämpfen. Es könne daher eine generelle **Zusicherung**, daß in den südwestafrikanischen Gebieten durch **Machtmittel des Reiches** der ungestörte Betrieb bergmännischer oder sonstiger Unternehmungen verbürgt werden solle, **nicht ertheilt** werden.

In dem Bericht des Vorstandes über das **Geschäftsjahr 1888/89** wird mitgetheilt, die bergmännischen Unternehmungen des südwestafrikanischen Goldsyndikats, der deutschafrikanischen Minengesellschaft etc. seien **im Fortgange gehemmt**; weder seien die begonnenen Schürfarbeiten weitergeführt, noch die Lagerstätten goldhaltigen Gesteins weiter bearbeitet.

— Zu dem heute zu Ehren **Edisons** bei Geheimrath **Siemens** stattfindenden **Festmahle** waren 80 Einladungen ergangen. Es waren unter anderen geladen Staatssecretär Stephan, Professor Dubois-Raymond, Professor Waiz, General v. d. Golz. Morgen findet ein Besuch **Potsdams** statt. Montag reist Edison mit Siemens zur Naturforscherversammlung nach Heidelberg.

— Die „St. James Gazette" meldet, der **Zar** werde Ende September nach **Potsdam** kommen und dort drei Tage bleiben. Die Zarin werde den Kaiser nicht begleiten, da die deutsche Kaiserin nicht in Peterhof gewesen.

Straßburg, 14. Septbr. Die fünfzehnte **Jahresversammlung des Vereins für Gesundheitspflege** ist heute hier zusammengetreten. Dieselbe war außerordentlich zahlreich besucht. Unterstaatssecretär Schraut begrüßte die Versammlung namens der Regierung und wies auf die großen Arbeiten hin, welche behufs Regelung der Wasserverhältnisse in den Reichslanden ausgeführt werden. Bürgermeister Back begrüßte die Versammlung namens der Stadt, Professor Strohl namens des ärztlichen und hygienischen Vereins. Nach einem Vortrage des Geh. Raths Krieger-Straßburg über die hygienischen Einrichtungen in dem Reichslande eröffnete der Oberbürgermeister Miquel-Frankfurt die Verhandlungen über die Wohnungsfrage.

Wien, 14. September. In Gegenwart des Landesmarschalls Grafen Kinsky, vieler Gemeinderäthe und eines gewählten Publikums fand heute die feierliche Legung des Schlußsteins zum **neuen deutschen Volkstheater** statt. Der Männergesangverein sang dabei den Bauspruch, trug eine Festhymne vor und schloß die Feier mit Mendelssohns „Festgesang an die Künstler".

Paris, 14. Septbr. **Boulanger** verläßt heute London und begiebt sich nach der Insel Jersey.

London 14. Sept. Die Leichterschiffer haben beschlossen, behufs **Beendigung des Strikes** einige Zugeständnisse zu machen und die Arbeit nächsten Montag wieder aufzunehmen, wenn die Annahme der Zugeständnisse seitens der Schiffsherren morgen erfolgt.

Neapel, 14. September. Das **Allgemeinbefinden des Ministerpräsidenten Crispi** hat sich nach dem neuesten Aerzteberichte gebessert; es sind keine Fiebererscheinungen vorhanden, aber die Schmerzen in den Kinnbackengelenken dauern fort. Der Zustand der Wunde weist eine Besserung auf, soweit sich an den umliegenden Gewebetheilen erkennen läßt. Die bisherigen Vernehmungen Caporalis geben über den Charakter des Attentats keinen Aufschluß. **Crispis Kinnwunde** ist fünf Centimeter lang und geht bis zum Knochen, nebenher erlitt er eine Gehirnerschütterung und geringen Bluterguß aus dem linken Ohr. Das erste Telegramm an Crispi kam von dem König Humbert aus Monza; dasselbe war sehr herzlich gehalten und wünschte directe Nachricht.

Newyork, 14. Sept. Das **Unwetter an der Küste des Newjersey** dauert fort; die Heftigkeit des Orkans hat nachgelassen. Ein aus Stettin kommendes Schiff aus Geestemünde ist bei Absecom (Newjersey) gescheitert, die Mannschaft ist gerettet.

Am 16. Septbr.: S.-A. 5.35, U. 6.14. **Danzig, 15. Sept.** M.-A. 9.29, M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 16. September,

Bewölkt mit Regenfällen; Mittags mäßig warm und angenehm, sonst kühl; vielfach trübe, lebhafte kühle Winde, später Aufklarung. Strichweise Gewitter.

Für Dienstag, 17. September:

Bewölkt und feuchte Luft mit Regenfällen, vielfach trübe, andererseits sonnig, mäßiger bis schwacher Wind. Temperatur kaum verändert. Nachts und früh Nebel.

Sonntags-Fahrplan für die Lokalstrecke Danzig-Oliva-Zoppot:

Von Danzig (bis Zoppot): 7.45, 10.4, 11.19, 1.30, 1.55, 3.0, 3.20, 4.0, 4.40, 5.0, 6.0, 6.40, 7.0, 7.40, 8.20, 9.40, 11,10.

Von Danzig (**nur bis Oliva**): 2.45 und 8.0 Nachmittags.

Von Zoppot (nach Danzig): 6.34, 8.23, 9.15, 10.40, 1.13, 2.10, 2.40, 3.22, 3.40, 4.0, 5.0, 5.20, 6.40, 7.40, 8.0, 8.40, 9.0, 10.20.

Von Oliva (nach Danzig): 3.09, 8.29 Nachmittags.

* **[Unfälle in ost- und westpreußischen Fabriken.]** Die „**Jahresberichte der preußischen Gewerberäthe**" pro 1888 sind soeben in amtlicher Ausgabe im Verlage von W. T. Bruer zu Berlin erschienen. Wir entnehmen dem Werk für heute über die Unfälle in Ost- und Westpreußen Folgendes aus dem Jahresbericht des Königsberger Gewerberaths: Zur Kenntniß dieses Inspectionsbeamten gelangten im Berichtsjahre 1057 Unfälle. Die weitaus größte Zahl derselben ist auf Zufälligkeiten (Stolpern, Hinfallen, Fehltreten u. s. w.), welche insbesondere beim Transport schwerer Lasten eintraten, ferner auf Unvorsichtigkeit, Ungeschicklichkeit, überhaupt auf Umstände zurückzuführen, die durch Schutzvorrichtungen irgend welcher Art nicht hätten vermieden werden können. 207 Unfälle, darunter 5 mit tödtlichem Ausgange, wurden durch Außerachtlassung der gegebenen Unfallverhütungsvorschriften, durch Mangel an Schutzvorkehrungen oder durch den mangelhaften und ordnungswidrigen Zustand von Werkzeugen und Maschinen veranlaßt. Mit Freude verzeichnet der Bericht, daß aus den in hoher Anzahl vertretenen Meiereibetrieben nur ein einziger Unfall zu melden war. Dagegen haben namentlich die Kreissägen eine beträchtliche Zahl von meist schweren Unfällen herbeigeführt, und der Bericht rügt besonders, daß Schutzhauben entweder fehlten oder unzweckmäßig construirt waren; auch die bei Abrichthobelmaschinen vorhandenen Schutzvorrichtungen sind entweder unpraktisch oder werden nicht benutzt. Die Abneigung der Arbeiter gegen Schutzbrillen ist noch die alte, aber auch die Arbeitgeber achten zu wenig darauf, daß die Schutzbrillen benutzt werden; dies ist der Grund, daß im letzten Berichtsjahre 32 Verletzungen von Augen vorgekommen sind, welche bei Anwendung von Schutzbrillen vermieden wären. An Fahrstühlen sind 8 Unfälle vorgekommen, und es ist bemerkenswerth, daß keiner dieser Unfälle sich in Mehlmühlen ereignet hat, denn die Müller haben durch den häufigen Gebrauch der Fahrstühle die erforderliche Geschicklichkeit erworben. Sehr beträchtlich war die Zahl der Unfälle, welche durch Hineingerathen in umgehende Räderwerke entstanden sind, denn sie beträgt 66, und diese Unfälle hatten meist in der Unvorsichtigkeit der Arbeiter ihre Veranlassung. Auch die Unsitte, Treibriemen mit der Hand aufzulegen, während die Maschine in Gang sich befindet, ist trotz aller Verbote noch weit verbreitet und hat im letzten Jahre zehn schwere Unfälle, von denen vier den Tod zur Folge hatten, verursacht.

*** **Aus dem Danziger Werder**, 13. Sept. Nachdem die Wahlen im Danziger Deichverbande nunmehr mit der gestern stattgehabten Wahl des Deichhauptmanns und Deichinspectors vollzogen sind, besteht das Deichamt gemäß § 29 A des Statuts für den Weichsel-Nogat-Deichverband vom 20. Juni 1889 aus: 1) dem Deichhauptmann Wannow in Trutenau, 2) dem Deichinspector Baurath Schmidt in Dirschau, 3) den Bezirksvertretern und deren Stellvertretern. Es sind dies für den 1. Wahlbezirk: a. Hofbes. Eduard Wessel in Stüblau, b. Hofbes. Jacob Wienß in Czattkau; für den 2. Wahlbezirk: a. Hofbes. Steinhardt in Wossitz, b. Hofbes. Bliewernitz in Zugdam; für den 3. Wahlbezirk: a. Hofbes. Klatt in Letzkau, b. Hofbes. Schwarz in Käsemark; für den 4. Wahlbezirk: a. Hofbes. Bönchendorf in Schmerblock, b. Hofbes. Frdr. Nickel in Sperlingsdorf; für den 5. Wahlbezirk: a. Hofbes. Grodbeck in Gottswalde, b. Hofbes. Tornier in Weßlinken; für den 6. Wahlbezirk a. Hofbes. Popp in Müggenhall, b. Hofbes. Peters in Nassenhuben; für den 7. Wahlbezirk: a. Magistrat Danzig (für nicht giltig erklärt), b. Baumeister Schneider in Danzig.

± **Neuteich**, 13. Septbr. Ueber die Ernte in hiesiger Gegend theilt uns ein Landwirth Folgendes mit: Das sämmtliche Getreide ist mit vereinzelten Ausnahmen eingeerntet. Der heiße Mai und Juni hatte die Feldfrüchte außerordentlich gezeitigt, so daß trotz der späten Frühjahrsaussaat die Ernte verhältnißmäßig früh eintrat. Auf höher gelegenen Ländereien, wie es die meisten im großen Werder sind, konnte dieselbe bis Mitte August als beendet gelten. Wo aber des hohen Frühjahrswassers wegen mit der Bestellung zu lange gewartet werden mußte, da hat sich auch das Reifen der Früchte sehr verzögert. Diese Spätfrüchte werden sich wie gewöhnlich auch diesmal als recht undankbar erweisen, indem sie wenig und schmales, leichtes Korn liefern. Am besten im Ertrage zeigt sich Winterung, Weizen und Roggen trotz ihres im Durchschnitt dünnen Bestandes. Beide Fruchtarten bleiben nicht weit hinter einer Mittelernte zurück. Gerste, welche im Frühjahr gleich nach dem Aussäen durch die Ringelwalze festgelegt wurde, ist im Ertrage nicht undankbar gewesen. Viele Wirthe jedoch sind, durch die späte Saatzeit geängstigt, mit dem Einbringen der Saat vorgegangen und haben die sofortige Festlegung des Bodens unterlassen. Dies ist bei der damals herrschenden Trockenheit und Hitze ein Fehler gewesen; die Saat ist sehr dünn aufgegangen und es hat sich viel Unkraut gefunden. Aus diesem

---

irgend etwas Neues oder Besonderes geboten wird, wie z. B. Fausts zweiter Theil, von dem Stettenheims Witz sagt, er sei „frisch gestrichen von L'Arronge", oder auch wenn der Portugiese Francesco d'Andrade bei Kroll singt, so sind die Theater derart gefüllt, daß kaum ein Apfel zur Erde fallen kann. Am 15. d. M. schließt die Saison bei Kroll, und so wird Andrade dann zerstreut sich wieder nach allen Richtungen der deutschen Bühnen. Am Donnerstag hat der so viel gefeierte d'Andrade zum letzten Mal den „Don Juan" gesungen. Das einstimmige Urtheil der Kunstsachverständigen erkennt Herrn Andrade die Palme aller „Don Juans" zu. Es ist ganz der von Lebenskraft und Lebenslust übersprudelnde verwegene, weder Tod noch Teufel fürchtende Cavalier, gleich anziehend durch die Kraft und den Wohllaut der Stimme, wie durch das vornehme, überall den Künstler offenbarende Spiel. Man kann nichts Packenderes hören als sein „Treibt der Champagner das Blut im Kreise". Wie da die Töne perlengleich von seinen Lippen fallen! Eine Unmittelbarkeit liegt in dem Gesang, als sei das Lied im Augenblick entstanden, als habe es seine glückliche, fröhliche Laune im Moment geschaffen. Das fascinirt die Hörer jedes Mal, ein wahrer Jubel bricht aus, und sie ruhen nicht, bis der Sänger das Lied zwei, drei Mal wiederholt hat. Eine ähnliche Begeisterung bringt das Ständchen „Horch auf den Klang der Zither" beim Publikum hervor und eine immer doppellen da capo geben sie auch hier den Sänger nicht frei. Andrade singt seine Partien mit italienischem Text; wie viel besser die Sprache für den Gesang sich eignet, wie ungleich gefälliger sie dem Ohr klingt, das konnte man so recht wahrnehmen, als Herr Andrade das „Ständchen" in deutscher Sprache wiederholte.

Herr Director Engel darf mit Befriedigung auf seine Sommeroper und seine Thätigkeit, die er hat walten lassen, um ihr die glänzendsten gastirenden „Sterne" zuzuführen, zurückblicken. Auch hat er es möglich gemacht, dem Publikum zwei neue Opern vorzuführen: „Silvana" von Karl Maria v. Weber und die Freudenthal'sche komische Oper „Die Mühle im Wisperthale".

Der Sommer ist eben zu Ende, wenn auch das Schwalbenpaar an dem Fabrikgebäude von Siemens in der Charlottenstraße es nicht glauben will und noch eine dritte Brut ausgebracht hat. Möglicherweise sind die armen Thierchen durch das elektrische, bis in die tiefe Nacht hinein brennende Licht in ihrer Zeitrechnung irre geworden, indem sie es für Tageslicht ansahen. Optimistische Gemüther glauben in dieser verspäteten Brut die Gewähr für langandauerndes schönes Wetter erblicken zu dürfen — möchten sie Recht haben! Ebenfalls in der Charlottenstraße ist eine Ausstellung von Musterstücken „Dortmunder Mosaik" aus der Fabrik des Herrn Leistner in Dortmund in Westfalen. Herrliche und prächtige Muster in den frischesten Farben und in allen möglichen Stilarten befinden sich darunter. Wunderhübsche maurische, griechische und renaissance Muster sind für die verschiedenartigsten Zwecke bestimmt, für Fußböden, Facaden-Decorationen, Wandbekleidungen, Wappen, Embleme, Inschriften und figürliche Darstellungen. Die Masse, die zu den Mosaikstiften verwendet wird, ist aus gebrannter und dann gebrochener Steinzeugmasse hergestellt. Diese Steinzeugmasse besitzt nach der Mohs'schen Scala, nach welcher Diamant den Härtegrad 10 hat, den Härtegrad 8. Bei dieser Mosaik ist keinerlei Mühewaltung zu ihrer Erhaltung und Auffrischung, wie bei Marmor oder Terrazzo nothwendig.

Grunde werden viele Ausfälle zu verzeichnen sein. Dasselbe gilt vom Hafer, den Schotenfrüchten, überhaupt der gesammten Sommerung. Der Sommerweizen ist ganz mißrathen und kaum das Dreschen werth. Vereinzelt hört man wohl von einem Ertrage von 20 Scheffeln per culm. Morgen, viel häufiger aber von 2—3 Scheffeln. Das Gewicht beträgt nur 72—74 Pfd. Sommerweizen hat durch den Rost außerordentlich gelitten. Zieht man dabei in Rechnung, daß, durch den starken Rübenbau bedingt, nur sehr wenig Winterweizen und desto mehr Sommerweizen gesät wird, so bedeutet das einen großen Ausfall. Auch der Strohertrag ist viel geringer, als in den Vorjahren, kaum hinreichend, um bei sparsamem Gebrauch den Wirthschaftsbedarf zu decken. Die Berichte über Zuckerrüben lauten in den Zeitungen häufig günstig. Die warme, sonnige Witterung der letzten Zeit hat ja einen guten Einfluß auf die Entwickelung der Rüben gehabt; doch wird es hier zu einer normalen Durchschnittsernte nicht kommen, da die Felder nur lückenhaft bestanden sind, abgesehen davon, daß viele Felder, auf denen die Rüben garnicht aufgegangen waren, umgepflügt werden mußten. Besser stellt sich die Kartoffelernte, die einen guten Durchschnittsertrag giebt. Zieht man das Gesammtresultat, so wird es, wenn auch nicht allenthalben, heißen müssen: das Jahr 1889 ist schlechter als das vorhergehende.

S. Graudenz, 13. Sept. Die an dieser Stelle mehrfach berührte Angelegenheit bezüglich unserer Volksschulen spitzt sich immer mehr zu. Wie wir berichteten, verlangte die Regierung zu Marienwerder vor einiger Zeit, daß die hiesige Schulverwaltung das eingeführte Dreiklassensystem aufgebe und bis 1. April künftigen Jahres überall sechsklassige Schulen einrichte, dabei jede Klasse mit einem Lehrer versehe. Man scheint indeß nicht geneigt, der Verfügung der Regierung nachzukommen. Als ein bedeutender Vortheil des Dreiklassensystems ist in einem von hier stammenden Lehrplan die „größtmögliche Ausnutzung der Lehrkräfte“ hingestellt, ein Ausspruch, der bei den Berathungen schwer ins Gewicht fiel. Dieser Vortheil, welcher eine Ersparniß an Lehrkräften zur Folge hat, läßt sich in der That erzielen, freilich nur auf Kosten der Leistungsfähigkeit der Schule. Durch die Umwandlung hätte die Stadt demnach eine bedeutende Mehrausgabe durch Anstellung neuer Lehrkräfte u. s. w. zu leisten. Deshalb hat sich der Magistrat an den Minister gewandt, um von dort das Weiterbestehen des Dreiklassensystems zu erlangen.

Vermischte Nachrichten.

London, 12. Sept. [Der neue Frauenmord.] Die Polizei hat bis zur Stunde auch nicht die geringste Andeutung erhalten, welche zur Entdeckung des Frauenmörders von Whitechapel führen könnte. Die Ermordete ist noch nicht einmal identificirt worden. In Stepney, einem Stadttheil im Osten Londons, ist eine blutbefleckte Schürze gefunden worden, ob dieselbe aber in irgend einem Zusammenhang mit dem Morde steht, ist mehr als zweifelhaft. Der Leichnam der ermordeten Frauensperson wird nicht begraben, sondern in Spiritus aufbewahrt werden. Eigenthümlich sind die vielen Erzählungen von Leuten, welche in den Blättern angeben, sie hätten den Mörder in einer Vision gesehen und den Mord vor seiner Ausführung mit den Augen des Geistes geschaut. Ein Edinburgher, dem eine solche Vision passirt, sagt, der „Aufschlitzer“ sei ein Wundarzt.

ac. Newyork, 12. Sept. In der Kohlengrube Jellico in Tennessee ereignete sich eine Explosion schlagender Wetter. 18 Personen wurden getödtet.

Schiffs-Nachrichten.

* Danzig, 14. Septbr. Die hiesige Bark „Jupiter“ (Capitän Lierau) ist gestern in Quebec angekommen.

London, 12. September. In St. Helena wurde eine Untersuchung gegen die beiden Steuerleute und 11 Mann der Besatzung der Glasgower Bark „Gindores Abbey“ abgehalten, welche vom Capitän Kinsella der Meuterei beschuldigt worden waren. Der Capitän erklärte, der zweite Steuermann habe sich am 8. Juli geweigert, seinen Befehlen zu gehorchen. Er habe deshalb eine Pistole auf den Steuermann abgefeuert, um ihm Furcht einzujagen. Darauf legte die Mannschaft den Capitän 10 Tage lang in Eisen und der erste Steuermann übernahm die Führung des Schiffes. Die Vertheidigung erklärte, der Capitän sei betrunken gewesen, als er auf den zweiten Steuermann eine Kugel abschoß, die den letzteren an der Stirn streifte. Der Gerichtshof billigte das Benehmen der Mannschaft, dem Capitän Handschellen anzulegen, tadelte aber, daß er so lange der Freiheit beraubt worden war.

London, 12. Sept. Der Capitän der „Britannic“ berichtet nach Ankunft des Schiffes in Queenstown, daß zwei Tage nach der Abfahrt aus Newyork die Ladung Baumwolle in Brand gerathen sei. Mannschaft und Passagiere hätten, nachdem sie die noch nicht vom Feuer ergriffenen Ballen über Bord befördert hatten, auf das angestrengteste an der Löschung der Flammen gearbeitet, was ihnen dann schließlich, wo sie schon den sicheren Tod vor Augen wähnten, nach 24stündiger unausgesetzter Thätigkeit gelungen sei. Der Schaden ist natürlich beträchtlich. — Der Dampfer „Harvest“, nach Stettin bestimmt, ist in der Mündung des Tees gesunken, nach Collision mit dem Dampfer „Regent“.

Liverpool, 12. Septbr. Der von Rouen in Garston angekommene Dampfer „Pioneer“ passirte am 6. d. M. von Brisons, unweit Cap Cornwall, zwei Wracks, beide jedoch außerhalb des Fahrwassers, und an demselben Tage 12 Meilen SSW. von Longship eine schwarze Boje mit rothem Top und Ring, welche der Schiffahrt gefährlich war, und endlich am 7. d. eine Bark, welche mit dem Steven hoch auf den Felsen bei Llanllian Head, W. von Almwch, lag.

C. Newyork, 12. Sept. Das britische Schiff „Savo“ berichtet, daß es auf seiner Fahrt durch die Südsee an der Insel Malanta anlegte. Am 26. Juli kamen über 30 Eingeborene an Bord. Anfangs zeigten sie sich freundlich, darauf aber griffen sie die Mannschaft an und ermordeten den Capitän Ladden und einen Fahrgast. Nach verzweifeltem Kampfe wurden die Wilden unter einem Verlust von 12 Todten vom Schiffe vertrieben. 8 Matrosen wurden schwer verwundet, so daß sie während der übrigen Reise dienstuntauglich waren.

Verloosungen.

Petersburg, 13. September. Ziehung der russischen Prämienanleihe von 1866: 200 000 Rbl. Nr. 6 Ser. 10 035, 75 000 Rbl. Nr. 46 Ser. 6114, 40 000 Rbl. Nr. 41 Ser. 16 488, 25 000 Rbl. Nr. 42 Ser. 4341, je 10 000 Rbl. Nr. 30 Ser. 2026, Nr. 38 Ser. 18 129, Nr. 37 Ser. 11 818, je 8000 Rbl. Nr. 41 Ser. 326, Nr. 20 Ser. 13 593, Nr. 35 Ser. 3013, Nr. 49 Ser. 12 865 Nr. 9 Ser. 19 155, je 5000 Rbl. Nr. 15 Ser. 17 433, Nr. 1 Ser. 17 003, Nr. 20 Ser. 6325, Nr. 6 Ser. 11 363, Nr. 14 Ser. 7749, Nr. 27 Ser. 16 108, Nr. 15 Ser. 15 464, Nr. 7 Ser. 17 324, je 1000 Rubel Nr. 1 Ser. 9380, Nr. 16 Ser. 4794, Nr. 48 Ser. 2340, Nr. 6 Ser. 11 651, Nr. 13 Ser. 16 768, Nr. 3 Ser. 2219, Nr. 4 Ser. 10 557, Nr. 6 Ser. 2617, Nr. 49 Ser. 2529, Nr. 29 Ser. 16 118, Nr. 5 Ser. 14 306, Nr. 19 Ser. 12 135, Nr. 27 Ser. 16 709, Nr. 25 Ser. 5488, Nr. 50 Ser. 10 974, Nr. 28 Ser. 12 761, Nr. 9 Ser. 7744, Nr. 3 Ser. 4911, Nr. 33 Ser. 1355, Nr. 28 Ser. 13 702.

Standesamt vom 14. Septbr.

Geburten: Rangirmeister Christoph Kischkat, T. — Arbeiter August Fick, T. — Zimmergeselle Max Bergien, T. — Steinmetz Wilhelm Böhnke, S. — Kellner Gustav Fischer, T. — Diener Ludwig Maschke, T. — Unehel.: 3 S.

Aufgebote: Stations-Assistent Karl August Bock in Wittenberge und Bertha Emilie Preuß hier. — Schiffszimmergesell Hermann Christian Zelinski in Heubude und Johanna Konstantia Lehmann daselbst. — Kellner Adolf Johann Christian Mentzel und Wwe. Wilhelmine Bauschat, geb. Borries. — Schneidergesell Wilhelm Birger und Anna Marquardt. — Zimmergesell Friedrich Wilhelm Kaufmann und Luise Mathilde Meyer. — Schmiedegesell Erdmann Zucka und Johanna Auguste Adomeit. — Kellner Franz Heyer und Therese Maria Boldt.

Heirathen: Buchhalter Arthur Friedrich Oscar Maaß und Maria Rahn. — Arbeiter Franz Albert Hahnke und Luise Engel. — Gärtner Heinrich Grimm und Martha Adelheid Bergmann.

Todesfälle: T. d. Bäckergesellen Heinrich Gensing, 1 J. — S. d. Kaufmanns Adreas Merten, 1 Tag. — T. d. Arb. Jacob Bonikowski, 18 J. — Wittwe Ida Franziska Genske, geb. v. Palutzki, 37 J. — Frau Martha Georgine Gerlich, geb. Conrad, 27 J. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 14. Septbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 260 5/8, Franzosen 192 3/8, Lombarden 101 1/8, ungar. 4% Goldrente 85,20. Tendenz: still.

Paris, 14. Septbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 90,00, 3% Rente 86,47 1/2, ungar. 4% Goldrente 85 1/8, Franzosen 493,75, Lombarden 257,50, Türken 16,42 1/2, Aegypter 463,75. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° 35,50, weißer Zucker per Sept. 39,10, per Okt. 39,00, per Oktober-Januar 38,60, per Jan.-April 39,00. — Tendenz: ruhig.

London, 14. Septbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 3/8, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 91, Türken 16 1/4, ungarische 4% Goldrente 84 3/8, Aegypter 81 3/4, Platz-Discont 3 3/8 %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 17 1/4, Rübenrohzucker neue Ernte Oktober 13 3/8 matt, Centrifugal-Cuba 16 3/8 fester.

Petersburg, 14. Sept. Wechsel auf London 3 M. 95,70, 2. Orientanleihe 98 7/8, 3. Orientanleihe 98 3/4.

Antwerpen, 13. Sept. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loco 17 5/8 bez., 17 7/8 Br., per Sept. 17 5/8 Br., per Novbr.-Dezbr. 17 7/8 Br., per Januar-März 17 5/8 Br. Fest.

Newyork, 13. Septbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,84 1/2, Cable-Transfers 4,89, Wechsel auf Paris —, Wechsel auf Berlin 94 3/4. 4% fundirte Anleihe 123, Canadian-Pacific-Actien 69 1/4, Central-Pacific-Actien 36 3/8, Chic.-u. North-Western-Act. 114 1/4, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 74, Illinois-Central-Act. 116 1/2, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 106 1/4, Louisville- und Nashville-Actien 77 3/8, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 30, Newy. Lake-Erie, West. second Mort-Bonds 104 1/2, New. Central- u. Hudson-River-Actien 109 1/4, Northern-Pacific-Preferred-Actien 75, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 55 3/4, Philadelphia- und Reading-Actien 47 3/4, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 62, Union-Pacific Actien 64 7/8, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 33 5/8.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 8. bis 14. Septbr.

Für Segelschiffe von Danzig. Für Holz: nach London 14 s. per Load Fichten, Wisbeach 12 s. per Load Fichten, River tyne oder Sunderland 11 s. — 11 s. 6 d. per Load fichtene Balken und Mauerlatten. Sunderland 11 s. per Load Props, Kings Lynn 14 s. per Load Fichten, 17 s. per Load eichene Plancons, Hull 16 s. 6 d. per Load Plancons, West-Hartlepool 7 s. 6 d. für Chocks, Firth of Forth 8 Lstr. 10 s. per Mille Stäbe, Garston 13 s. per Load Crossings, Rendsburg 23 Pfg. per rheinl. Cubikfuß fichtene Mauerlatten. Für Getreide: nach Stralsund 16 M per Last Gerste. Für Kleie: nach Langoer 60 Pfg. per Ctr., Kjöge 60 Pf. per Ctr., Malmoe 50 Pfg. per Ctr. Für Oelkuchen: Nyköping 40 Pfg. per Ctr. Für Dampfer von Danzig. Für Getreide: London 2 s. Stadt per Quarter von 500 ℔ engl. Gewicht Weizen. Für Holz: Montrose 11 s. 7 1/2 d. per Load Balken und Balkenenden, Leith 9 Lstr. 5 s. per Mille Stäbe Hull 11 s. per Load Mauerlatten, Gent 12 s. per Load eichene Schwellen.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 14. September. Tendenz: ruhig. Termine: September 14,55 M Käufer, Oktober 14,55 M do., Novbr. 14,35 M do., Dez. 14,35 M do., Januar-März 14,50 M do.

Produktenmärkte.

Königsberg, 13. September. (v. Portatius u. Grothe.) Weizen per 1000 Kilogr. hochbunter russ. 128℔ 137, 129℔ 137 M bez., bunter 122/3℔ krank 148 M bez., rother 121/2℔ 170 M bez. — Roggen per 1000 Kilogr. russ. 121/2℔ 97 M bez. — Mais russ. 86 M bez. — Gerste per 1000 Kilogr. große russ. 88, 90, 91, 92 M bez. — Hafer per 1000 Kilogr. 130, 132 russ. 91 M bez. — Erbsen per 1000 Kgr. weiße russ. fein 125, 130 M bez., grüne russ. mit Käfern 101 M bez. — Leinsaat per 1000 Kilogr. mittel russ. 170, 172 M bez. — Rübsen per 1000 Kilogr. russ. 240, 250, 255, ger. 220 M bez. — Raps per 1000 Kilogr. russ. 258 M bez. — Dotter per 1000 Kilogr. russ. 200, 202 M bez. — Spiritus per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 56 1/2 M Br., nicht contingentirt 36 1/2 M Br., per Septbr. contingentirt 56 M Br., nicht contingentirt 36 M Br., per Oktbr. nicht contingentirt 36 M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 14. September. Wind: NW.

Angekommen: Neptun (SD.), Göranson, Limhamn, Kalksteine.

Retournirt: Elisabeth, Jürgens.

Gesegelt: Lina (SD.), Köhler, Stettin, Holz u. Güter.

Im Ankommen: 1 Dampfer, norw. Yacht „Sleipner“, Bark „Ferdinand“, 1 Bark.

Fremde.

Hotel de Berlin. Frau Hauptmann Tanerer a. Berlin. Frau Rittergutsbesitzer Bertram n. Frl. Tochter a. Rexin. Helling a. Posen, Offizier. v. Woidtke a. Königsberg, Oberst Meisel a. Wormditt, Bauunternehmer. Oslich a. Bromberg, Offizier. Janke a. Bromberg, Referendar. Frl. Marschinski a. Moskau, Schauspielerin. v. Weren a. Königsberg, Ingenieur. Becker a. Cassel, Lewin, Helmke, Höhn, Raab a. Berlin, Fischer a. Frankfurt, Fischer a. Leipzig, Hecht a. Prag, Strauß a. Mannheim, Saidensticker a. Brüssel, Heumann, Kempinski a. Breslau, Peters a Hamburg, Hahn a. Stettin, Sturtevant aus Bremen, Kaufleute.

Hotel du Nord. Kiefer a. Berlin, Ingenieur. Schultz n. Gem. a. Kl. Montau, Rittergutsbesitzer. Se. Excellenz General der Infanterie v. Rauch a. Berlin, Chef der Land-Gendarmerie. Major v Kalckreuth a. Berlin, Adjutant der Land-Gensdarmerie. Baron v. Krüdener n. Fam. a. Riga. J. Wolff, Keibel a. Berlin. Hoffmann a. Salzuflen, Heitmüller a. Pappenheim, O. Wolff aus Stuttgart, Göpfert a. Schlettstadt, Bode a. Brandenburg, Kauffmann a. Göppingen, Nossen a. Posen, Mr. Allan, Hinrichs, Buchholz, Regier, Mr. Dickson a. London, Eliasberg a. Grodno, Aronson a. Königsberg, Kaufleute.

Walters Hotel. Frau Baronin v. Esebeck n. Fam. a. Potsdam. Franz a. Kiel, Capitän-Lieutenant. Weber, Kutter, Jacobs, v. Kotzhausen, Schwartzkopff, Graf von Hessenstein a. Kiel, Lieutenants zur See. Dr. Schacht a. Kiel, kais. Marine-Arzt. v. Harnier, Reg.-Referendar, Wien, Lieutenant d. R a. Königsberg. Langhammer a. Leipzig, Fabrikant. Frl. v Kleist, Frl. Wünsche aus Rheinfeld. Bölke a. Barnewitz, Rittergutsbesitzer. Möck a. Berlin, Reinisch a. Berlin, Gantz a. Elberfeld, Marlin a. Plauen, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Von Montag, den 16. September cr.

ab kommen die noch in großer Auswahl am Lager befindlichen

Herbst- u. Winter-Kleiderstoffe

der vorjährigen Saison

zum gänzlichen Ausverkauf.

Die Bestände einfarbiger, gestreifter und carrirter



Kleiderstoffe

in reiner und Halbwolle

sollen in kürzester Zeit geräumt werden und sind die Preise deshalb auf die

Hälfte des Selbstkostenpreises herabgesetzt.

S. Hirschwald & Co.,

Danzig, Langgasse 79.

(7608



Danzig-Plehnendorf-Bohnsak.

Von Montag, den 16. September ab:

Das letzte Boot von Danzig nach Bohnsack 5 U. 15 M. Abds. (Vom 1. Okt. ab 4 Uhr Abds.)

Von Danzig nach Plehnendorf statt 7 u. 10 Uhr, 8 u. 11 Uhr Vormittags.

7 U. 15 M. Abds. nach und 7 U. 45 M. von Heubude fällt aus.

Fahrpläne werden unentgeltlich verabfolgt. (7653

Gebr. Habermann

Ich bin zurückgekehrt.

Dr. Starck.

Unterricht im Zeichnen u. Malen ertheilt

Doris Kiesewetter,

Meld. 11—3 Uhr Traueng. 18. p.

Tanz- u. Anstandslehre.

Der Unterricht meiner Curse beginnt Anfang und Mitte October. Der Unterricht für Privat-Cirkel einzelner Schüler kann sofort beginnen; auch empfehle mich gleichzeitig zu Tanzeinübungen jeder Festlichkeit. Gefällige Anmeldungen nehme ich in meiner Wohnung, Langgasse 65, Saal-Etage, entgegen. (6622

S. Torresse,

Langgasse 65, Saal-Etage, vis-à-vis der Post.

Tanz-Unterricht.

Meine diesjährigen Unterrichtsstunden beginnen gleich nach Schluß der Michaelis-Ferien und bin ich zur Entgegennahme von Anmeldungen täglich Mittags von 12—3 Uhr in meiner Wohnung, 1. Damm 4 I, bereit. (7610

Marie Dufke,

Schülerin des Hofballetmeisters Herrn Fricke in Dessau.

Geschäftsbücher-

Revisionen, Einrichtung, Führung und Abschließung, sowie Unterrichtertheilung in d. einf. und dopp. ital. Buchführung nach meiner anerk. bewährtesten Methode, billigst durch

Gustav Illmann,

Milchkannengasse Nr. 32 IV.

Motard's

Stearinlichte,

prima Qualität, in allen Längen und Stärken.

Verzierte Wachs-Kronleuchter-Kerzen

in größter Auswahl.

Gasanzünder.

Zu den bevorstehenden jüdischen Feiertagen empfiehlt

Kirchenlichte

(24 Stunden brennend) aus Stearin, Ceresin und Wachs zu billigsten Concurrenzpreisen

Die Adler-Droguerie,

Robert Laaser,

Gr. Wollwebergasse 2.

Großfrücht. Erdbeerflanzen

M 05 per 1000 zu verkaufen Jäschkenthal Nr. 12, (Gartenhaus).

Alte Pelze

sowie Herren- u. Damenkleidungsstücke werden gekauft. Adr. u. 7681 in der Expd. d. Ztg. erbeten.



beehrt sich, den

Eingang

sämmtlicher Neuheiten

für die

Herbst- und Winter-Saison

anzuzeigen.

Das Lager bietet elegante wie praktische Stoffe jeglicher Art, bester Qualität, in großartigster Farben- und Muster-Auswahl zu

billigsten festen Preisen.

Musterkarten zur Ansicht.

Waaren- und Mustersendungen

erfolgen portofrei.

(7378

---

35. Langenmarkt 35.

Der Ausverkauf des Concurs-Waaren-Lagers

der Handlung

N. T. Angerer

wird bis zur vollständigen Räumung fortgesetzt.

Das Lager enthält noch große Partien:

Leinewand, Bettbezüge, Einschüttungen, Tischtücher, Handtücher, Bettdecken, fertige Wäsche-Gegenstände, Bettfedern und Daunen, Oberhemden

und viele andere Artikel.

Bestellungen werden auf's Sorgfältigste ausgeführt.

35. Langenmarkt 35.

(7872

Der Ausverkauf zurückgesetzter Gardinen beginnt Montag, den 16. d. Mts.

Ernst Crohn.

---

350 000 Thlr. getheilt $3^1/_2$% ländl. zu bestätig. Comtoir Hl. Geistg. 112.

Einen Lehrling

sucht (7686

Bernhard Braune,

Danzig.

Eine Lederwaarenfabrik sucht f. Danzig u. Umgegend einen

tüchtigen Vertreter.

Offerten mit Referenzen sub Nr. 6788 an G. L. Daube u. Co., Braunschweig. (7614

Ein gebildeter

junger Landwirth,

Lehrzeit beendet, sucht eine Stelle als Inspektor direct unterm Principal. Offerten unter Nr. 7680 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Dem Danke, den aus Anlaß der 43. Haupt-Versammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung dessen Central-Vorstand den Behörden wie den evangelischen Bewohnern Danzigs öffentlich ausgesprochen hat, auch den unsern anzufügen, fühlen wir uns dringend verpflichtet, die wir bei der Vorbereitung wie bei der Feier des Festes unmittelbar und jederzeit das herzliche Wohlwollen und die willigste Hilfsleistung unserer evangelischen Mitbürger erfahren haben. So sei denn auch unsrerseits allen, welche zu der Ausführung des Festes fördernd beigetragen haben, den staatlichen und städtischen Behörden für die wohlwollende Antheilnahme, der Presse für ihre freundliche Unterstützung, unseren Mitbürgern, welche die Festgäste so liebenswürdig bei sich aufgenommen, den Herren, welche dem Empfange der Gäste sich so sorgsam unterzogen, den Damen und Herren, welche bei der Darstellung der lebenden Bilder mitgewirkt haben, insbesondere aber den Gemeinde-Kirchenräthen von St. Johann, St. Marien und St. Trinitatis für die Hergabe und festliche Ausstattung ihrer Kirchen, den Herren **Heinr. Hevelke, Heinr. Brandt** und Landesbauinspektor **Heise** für ihre aufopfernde Mühewaltung, Herrn Stadtschulrath Dr. **Cosack** und Fräulein **Clara Cosack** für die schmückenden Gaben der Dichtkunst, Herrn und Frau **Strzyowski** für ihr treues, künstlerisches Wirken. Herrn Theaterdirektor **Rosé** für die hochherzige, willige Unterstützung, durch welche die Darstellung der lebenden Bilder ermöglicht ward — hiemit herzlichster Dank gesagt.

Danzig, den 12. September 1889.

Das Fest-Komitee.

Koch, Consistorialrath. **Bertling**, Archidiakonus. **Matzko**, Stadtrath.

Gardinen

in neuer, dauerhafter Waare,

Gardinen-Stangen,

Gardinen-Rosetten,

Gardinen-Halter,

Tischdecken, Läuferzeuge,

abwaschbare Rouleauxstoffe

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Ludwig Sebastian,

29. Langgasse 29. (7612

Reste und ältere Muster unter Kostenpreis.

Herbst-Neuheiten.

Empfehle mein gut sortirtes Lager in:

Knöpfen, Posamenten, Krimmer-, Feder- u. Pelz-Besätzen, seid. Bändern, Handschuhen, Strick-Wollen, Corsets, Futterstoffen.

Albert Zimmermann,

Langgasse 73.

en gros. en detail.

Fr. Carl Schmidt,

38. Langgasse 38,

empfiehlt in preiswürdigen Qualitäten

Bettfedern und Daunen, Bett-Einschüttungen, Bett-Wäsche, Bettdecken, Schlafdecken, Eiserne Bettstellen, Bettläufer, Matratzen etc.

Bei Einkäufen von 10 M an 2 % Rabatt.

Hugo Siegel,

Pianoforte-Fabrik, Danzig,

Heil. Geistgasse 118,

empfiehlt Flügel und Pianinos, vorzüglicher Eisenconstruction, gediegener, solider Arbeit, edlem vollen Ton, zu billigsten Preisen.

Gerichtlicher Verkauf!

Das zur Georg Aickhöfen'schen Concursmasse gehörige

Putz- und Weißwaaren-Lager

nebst den Geschäftsutensilien

im Taxwerthe von M 15 700 stelle ich hiemit auf Beschluß der Gläubiger-Versammlung nochmals zum Verkauf im Ganzen.

Termin dazu steht am

18. September cr., Nachmittags 4 Uhr,

in meinem Comtoir, Paradiesgasse 25, an und ist die Besichtigung des Lagers nach Vereinbarung bis zum 17. cr. gestattet. Die Bietungs-Caution beträgt M 3000 und kann das Ladenlokal Langgasse 58 auf Wunsch bis zum 1. April 1890 übernommen werden.

Der Concursverwalter

Rudolph Hasse.

7587)

Ein junger Mann,

Materialist, welcher drei Jahre in einem besseren Engros- und Detail-Geschäft thätig gewesen, sucht per 1. Oktober oder später Stellung als

Lagerist oder Expedient.

Offerten unter Nr. 7519 in der Expd. d. Zeitung erbeten.

Eine

Pensionairin

wird gesucht von einer geprüften Lehrerin, welche derselben auf Wunsch auch Unterricht ertheilen würde. Bedingungen mäßig.

Offerten unter 7679 an die Exp. dieser Zeitung erbeten.

2—3 Pens. f. vorz. Pens. Pianino, Beaufs. d. Arb., in anst. Beamtenfam. Pr. 450 M. Off. u. 7362 in der Expd d. Ztg. erbeten.

Die Saaletage

im Hause **Langgasse 17** ist zu vermiethen. (7606

Winterplatz

Ankerschmiedegasse 11 a

ist die Part.-Wohn., best. aus 6 Stuben, Bade-Einr., Waschküche, Boden, Keller etc. m. reichl. Zubeh. ev. Pferdestall z. 1. Oct. c. z. verm. Näh. das. Besicht. 11—1, 3—5. (7340





Ruder-Club „Victoria".

Sonntag, 15. cr.:

Abrudern.

Die Activen versammeln sich pünktlich 2 Uhr im Bootshause. Für die Passiven und die Angehörigen der Clubmitglieder wird ein Dampfer gestellt, dessen Abfahrt pünktlich $2^1/_2$ Uhr vom Bootshause erfolgt.

Im Anschluß an das Abrudern findet eine in vier Rennen zerfallende

Regatta

statt. Es starten sämmtliche Bootsgattungen.

Start: Am sogenannten Branntweinspfahl.

Ziel: Weichselmünde.

7429) **Der Vorstand.**



Kaiser-Panorama.

3. Reise:

Amerika. Californien.

Kurhaus Zoppot

Sonntag, 15. Septbr. 1889:

Großes

Concert,

ausgeführt von der Zoppoter Kurkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister C. Riegg.

Kassenöffnung $4^1/_4$ Uhr. Anfang $5^1/_4$ Uhr.

Entrée 50 Pf. pro Person, Kinder 10 Pf., Familien-Billets (3 Personen) 1 M.

Abonnements-Billets für Nicht-Badegäste sind im Bureau der Bade-Direction zum Preise von M 6 für die Familie und M 3 für den Einzelnen zu haben.

2504) **Die Bade-Direction.**

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.

Auf vielseitiges Verlangen einmalige Wiederholung der zum Gustav-Adolf-Fest gestellten

lebenden Bilder

aus der Reformations-Geschichte Westpreußens nebst Prolog

Dienstag, den 17. September,

Abends 7 Uhr

zu wohlthätigen Zwecken.

Billets: Numerirter Sitzplatz à 1,50 M (Eingang Gartenseite), unnumerirter Sitzplatz und Loge à 1 M (Haupt-Eingang), Stehplatz 50 ₰ in der Saunier'schen Buchhandlung (A. Scheinert) und Abends an der Kasse. (7526

Das Comité.

Tivoli.

Heute Sonntag

letztes

Tyroler-Concert

und Illusionsstück

„Amphitrite".

Anfang 5 Uhr. (7655

Die im Umlauf befindlichen Vorzugs-Billets haben Giltigkeit.

Café Nötzel.

Frei-Concert

von meinem als ganz vorzüglich anerkannten Orchestrion.

Wilhelm-Theater.

Sonntag, 15. September:

Künstler-Vorstellung.

Auftreten der Gymnastiker-Troupe Alfiéri, 4 Herren, des vorzüglichen Duettistenpaares Geschw. G. und C. Bertini. Englands preisgekrönter Kopf-Equilibrist Mr. Stafford. Auftreten des Salon-Humoristen Herrn Heinrich Kalrberg. $9^1/_2$ Uhr:

Herr Eduard Richards als Clown mit seinen vorzüglich dressirten Gänsen.

Fräul. Carelli, Waldeck, Strauß u. Tiedemann. Donauweibchen-Terzett.

Montag, den 16. Septbr.:

Große Extra-Vorstellung.

F. K. 222.

Brief abgef. n. D . . . v. 6093.

An- und Verkauf von Gütern,

sowie industriellen Etablissements vermittelt

Emil Salomon-Danzig.

Commissionsgeschäft f. Grundbesitz

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 17888 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 15. September 1889.

Wie schützt man sich gegen die Schwindsucht.

(Nachdruck erlaubt.)

Von Dr. R. Kafemann, Königsberg i./Pr.

Vor wenigen Monaten erließ das kgl. Polizeipräsidium von Berlin Vorschriften an die Vorstände der Privatirrenheilanstalten Berlins, welche, sich stützend auf die Resultate der Untersuchungen*) des Herrn Dr. Cornet in Kochs weltberühmtem bacteriologischen Institut in Berlin, den Schutz lungengesunder Irren gegenüber den Ansteckungsgefahren von Seiten lungenschwindsüchtiger Geisteskranken betrafen.

Dieser Erlaß verdient die größte Beachtung des gesammten denkenden Publikums. Es ist nicht das erste Mal, daß die Staatsgewalt gegen einen der größten Feinde der Menschheit — nennen wir ihn vorläufig den Erreger der Schwindsucht — Decrete erläßt, in der Meinung, daß ein freiwilliges Entgegenkommen in den meisten Fällen nicht vorauszusetzen sei, daher auf die Möglichkeit des Zwanges nicht verzichtet werden könne. Schon im vorigen Jahrhundert wurden in Neapel äußerst rigorose Schutzmaßregeln gegen die Lungenschwindsucht von der Regierung veranlaßt, Schutzmaßregeln, welche durch zwei Generationen hindurch mit drakonischer Strenge aufrecht erhalten, den Wohlstand der Bevölkerung in unermeßlicher Weise schädigten, die Verbreitung der Seuche aber in keiner Weise eindämmten. Aehnliche Erfahrungen machte man in Portugal. Wir sind der Meinung, daß, so schätzenswerth an und für sich die Bestrebungen öffentlicher Gewalten zur Förderung des gesundheitlichen Gedeihens der Völker sind, dieselben ohne ein freudiges, auf eine klare Einsicht in die Verhältnisse der betreffenden Frage gegründetes Verständniß des großen Publikums keine tiefe und nachhaltige Wirkung äußern können. Wir halten uns deshalb für berechtigt, als ein unabweisbares Erforderniß der modernen Zeit zu proclamiren die stete und gründliche Belehrung aller derjenigen, die über die treibenden Ideen der medizinischen Wissenschaft ihrer Zeit orientirt zu sein wünschen — und deren sind nicht wenige — damit sie im Stande sind, dieselben zu verstehen und mit bewußter Einsicht an den jeweilig als wichtig erkannten Aufgaben mitzuwirken. Zumal in der Frage systematisch angestrebter Vorbeugung der Schwindsucht, eine Frage, welche so ungemein belangreich ist, welche alle Familien Europas interessiren muß, weil wohl alle in ihren Kreisen Opfer der Schwindsucht zu beklagen haben, kann man unmöglich zu einem Ergebniß gelangen, wenn nicht zu dessen Erzielung die Gesammtheit sich freiwillig verpflichtet und ihre von keinem räthselhaften und unbequemen Zwange erreichbare Mitwirkung gewährt.

Und belangreich ist allerdings diese Frage in seltenem Maße. Handelt es sich doch um nichts weniger, als um die Bekämpfung einer Seuche, die seit vielen Jahrhunderten in Europa heimisch, langsam, aber sicher ihren decimirenden Einfluß weiter ausdehnt, um eine Seuche, der, wie Cornet angiebt, jährlich in Deutschland 147 000 Menschen zum Opfer fallen, in Europa über eine Million, Summen, denen gegenüber die Zahlen anderer Seuchen, wie z. B. der Cholera, eine verschwindende Rolle spielen. Aber auch qualitativ erscheinen letztere in weitaus günstigerem Lichte gegenüber der ersteren, wenn man bedenkt, wie bei jenen aus dem Kampf des Organismus mit dem Gift Tod oder Genesung in wenigen Tagen, ja Stunden hervorgeht, während die Lungenschwindsucht mit Vorliebe durch unerhörte Qualen hindurch Jahre, Jahrzehnte lang das Leben dahinzerrt bis zu dem so oft unabwendbaren Tode. Ohne das zarte Kind, den hinfälligen Greis zu verschonen, fühlt sie sich doch am heimischsten gerade in den blühendsten Lebensaltern und wird hierdurch, indem sie zahllosen Familien den Ernährer raubt, dem Staate einen nicht geringen Theil seiner Volkskraft entzieht, zu einer national-ökonomischen Calamität ersten Ranges.

Das Bild wird noch erheblich peinlicher, wenn wir zahlreiche Erkrankungen anderer Organe, besonders in den ersten Lebensjahren, in unsere Betrachtung hineinziehen, Erkrankungen, wie z. B. gewisse Drüsen-, Knochen- und Gelenkleiden, von denen wir nunmehr wissen, daß sie ursächlich betrachtet als gleichwerthige Prozesse mit der Tuberculose der Lungen aufzufassen sind. So hat z. B. Landouzy neuerdings berechnet, daß die Zahl der an Tuberculose in Paris alljährlich sterbenden Kinder zu den übrigen sich verhält wie 1 : 7,5, ein Verhältniß, das ungefähr einer Todesziffer von 2000 pro Jahr entspricht. Kaum wesentlich anders möchte sich das Verhältniß in den übrigen großen Städten Europas gestalten. Angesichts solcher Thatsachen ist man wohl berechtigt, zu fragen, ob die fortschreitende wissenschaftliche Erkenntniß auf einer tieferen Einsicht in das Wesen der Krankheitsprozesse fußend, nicht vielleicht im Stande sein möchte, wenn auch nicht Wege der Heilung, so doch wenigstens sicher vorbeugende Maßregeln anzugeben.

Wären die Anschauungen der älteren, zahllosen Forscher über die Tuberculose, welche eine erworbene oder ererbte Schwäche der Constitution, eine schlechte Mischung der Säfte, als ursächliche Momente anschuldigten, noch heute maßgebend, so dürfte die Antwort keineswegs tröstlich ausfallen. Glücklicherweise ist der moderne Standpunkt ein wesentlich verschiedener, und nur jene Elemente der älteren Lehre werden gebilligt, welche nach Möglichkeit mit den neuen Thatsachen der Erfahrung in Einklang gebracht werden können.

Im Jahre 1882 gelang es bekanntlich Professor Koch in Berlin, in allen tuberculös veränderten Geweben des Organismus mit Hilfe besonderer, hier nicht näher zu erörternder Methoden ein kleinstes, zu der Gruppe der Bacterien gehörendes Lebewesen aufzufinden, das nach seinem Entdecker der Koch'sche Tuberkelbacillus genannt wird. Dieses heimtückische Gebilde hat eine stäbchenförmige Gestalt, gehört zu den kleinsten Bacillenformen, die wir kennen. Seine Länge schwankt zwischen 0,0015 – 0,0035 Millim. Verschiedene körperliche Eigenthümlichkeiten, die vor anderen Bacillen dasselbe auszeichnen, lassen wir hier unerwähnt. Koch gelang es ferner, diesen Bacillus zu züchten, gewissermaßen rein herzustellen und durch Uebertragung dieser Reinculturen mit Hilfe der Impfung gesunde Thiere künstlich tuberculös zu machen. Tausende von Nachuntersuchungen haben Kochs Entdeckung in unzweifelhafter Weise verificirt. Dieser Bacillus findet sich, wie schon erwähnt, in allen tuberculös erkrankten Organen, z. B. in den eiternden Drüsen, Knochen und Gelenken bei Scrophulose, im Darm, in der Leber, im Gehirn, kurz überall, denn das vergiftende Agens ist keiner örtlichen Begrenzung im thierischen Organismus unterworfen. Zahlreiche Thierspecies macht er sich gleichfalls tributär wie das Geschlecht der Menschen, und gerade in den mit der wirthschaftlichen Existenz des Menschen im weitesten Sinne intim verbundenen Thieren wittert er seine gefälligsten Opfer. In der Milch des Rindes parasitisch hausend nistet er, wenn vom menschlichen Säugling mit dieser genossen, in dessen zartem Körper schrankenlos sich ein, und früher oder später wird seine Existenz manifest in zahlreichen und schweren Erkrankungsformen der verschiedensten Organe. Kaninchen, Huhn, Pferd und Ratte, Meerschweinchen, Hund und Katze und zahlreiche andere Thierspecies unterliegen gleichfalls dem souveränen Parasiten, dessen biologisches Verhalten wir noch einer kurzen Betrachtung unterziehen müssen. Zahlreiche Experimente haben ergeben, daß der Bacillus zum kräftigsten Gedeihen einer Temperatur von 37—38° C. bedarf. Wird diese Gradsumme nur um ein Geringes nach oben oder unten überschritten, so findet kein Wachsthum statt. Die Hauptbedingung seiner Existenz trifft er also ausschließlich in dem thierischen Organismus an, also auch im Menschen. Sein Wachsthum ist ein gegenüber anderen Bacterienarten außerordentlich langsames — er bedarf zu seiner Entwickelung mehrere Wochen. Ist ihm dieselbe auch außerhalb eines thierischen Körpers versagt, so zwar, daß eine selbständige Vermehrung ausgeschlossen ist, so besitzt er doch eine so erhebliche Hartnäckigkeit der Constitution, die ihn befähigt, z. B. Monate hindurch im getrockneten Auswurf lungenschwindsüchtiger Kranken virulent, d. h. ansteckungsfähig zu verharren. Erst nach einer Reihe von Monaten erlischt die Virulenz definitiv. Längeres Verweilen in faulenden Stoffen, mehrtägiges Einsalzen, Einflüsse künstlicher Verdauungsgemische, alle diese Eingriffe erweisen sich als völlig ohnmächtig gegenüber dem winzigen Organismus. Zahllose Versuche sind angestellt worden, um die bacillentödtende Kraft der mannichfachsten desinficirenden Mittel im Auswurf lungenkranker Individuen genauer zu bestimmen. Mit großer Constanz ergaben die Experimente das ebenso betrübende wie interessante Resultat, daß die Bacillen in besagtem Auswurf ein erstaunliches Widerstandsvermögen besitzen gegenüber den energischten Desinfectionsverfahren. So vernichtet strömender Wasserdampf erst nach mehr denn ½stündiger Einwirkung die Virulenz des zähen Parasiten im getrockneten Auswurf. Absoluter Alcohol genügt unserer Aufgabe erst, wenn in fünffacher Menge dem Auswurf hinzugefügt. Carbolsäure in 5procent. Lösung erzielte erst nach 24stündiger Einwirkung einen sicher tödtenden Effect auf die Bacillen und deren Sporen, jenen bekannten, der Fortpflanzung dienenden, überaus winzigen Gebilden, über deren feinere Lebensvorgänge wir leider noch sehr wenig orientirt sind.

„Durch die sogenannte Desinfection der Betten in Bettfedern-Reinigungs-Anstalten", schreibt Dr. Cornet, „wie sie derzeit vielfach üblich, werden, auch wenn dieselbe durch heiße Luft und Wasserdampf geschieht, die darin enthaltenen Krankheitskeime nicht im mindesten beseitigt oder getödtet, sondern es wird dadurch nur der gröbste Staub entfernt. Ein mit dem Auswurfe eines Schwindsüchtigen beschmutztes Bett wurde in sechs verschiedenen solchen Anstalten gereinigt. Aus keiner derselben kam es wirklich desinficirt, d. h. frei von den Krankheitsstoffen zurück und jedes Mal konnte durch das Thierexperiment leicht nachgewiesen werden, daß die darin enthaltenen Bacillen nach wie vor lebensfähig geblieben waren. Die Thiere, die in entsprechender Weise mit dem Waschwasser der Federn geimpft wurden, wurden insgesammt tuberculös. Ja sogar die sechs Mal nacheinander vorgenommene Reinigung war nicht im Stande gewesen, diese Krankheitskeime zu tödten. Andererseits wissen wir aber ganz bestimmt, und es ist durch unzählige Experimente bewiesen, daß durch die Einwirkung des strömenden Dampfes in geeignet construirten Apparaten eine Abtödtung derselben mit Leichtigkeit und absoluter Sicherheit herbeigeführt werden kann."

So Cornet!

Doch verlassen wir jetzt das Detail der Einzelforschung, um nicht mit wissenschaftlich trockenem Ballast allzu sehr zu ermüden. Wir waren leider nicht berechtigt, dasselbe gänzlich zu umgehen, weil alle weiteren Betrachtungen über Ansteckung, Erblichkeit und Prophylaxe andernfalls unverständlich bleiben würden. Die kurze Schilderung des Bacillus wird sich nach vielen Richtungen hin fruchtbar erweisen, und nicht zum wenigsten werden nunmehr die praktischen Beziehungen des Menschen zu dem Parasiten, durch Cornets mühevolle Untersuchungen besonders nachdrucksvoll betont, in ihrer Bedeutung erkannt und gewürdigt werden.

Ganz ungesucht löst sich nämlich, im Lichte der Koch'schen Entdeckungen, die Frage der Ansteckung der Schwindsucht. Wurde auch vorwiegend zu allen Zeiten der Forschung diese Frage in negativem Sinne entschieden, so war gleichwohl die Zahl der Aerzte nicht gering, die in bejahendem Sinne sich äußerten. Der gegenwärtige Stand der Wissenschaft gestattet nicht mehr eine Unsicherheit der Meinung oder aus vagen Gefühlen hergeleitete Urtheile. In Tausenden von Experimenten ist die ansteckende Kraft des Tuberkelgiftes bewiesen, zahlreiche Beobachtungen zuverlässiger Aerzte bekunden mit schrecklicher Gewißheit, daß in den blühendsten Familien, in welchen Phthise niemals aufgetreten war, das Virus sich einnistete auf Wegen, die man sicher aufzudecken in der Lage war. Auch die so vielfach erhellende statistische Forschung vermehrt und fördert mit ihren Zahlen die Bedeutung des Experiments und der ärztlichen Beobachtung. So ergeben Cornets erst neuerdings angestellte Zählungen, daß ⅔ aller Krankenpflegerinnen schwindsüchtig zu Grunde gehen, in manchen Kranken-Häusern ¾, ja sogar bisweilen insgesammt und zwar nach kurzer Zeit. Von den barmherzigen Schwestern des Münchener Krankenhauses, alle Sprößlinge robuster, ländlicher Familien, sterben nach Ziemßen mindestens 50 Procent an Schwindsucht. Die Schwindsuchtssterblichkeit in den Gefängnissen ist gleichfalls eine enorme, auch hier fällt ungefähr die Hälfte der Tuberculose zum Opfer, so daß eine mehrjährige Inhaftirung den Delinquenten in höchstem Maße nach dieser Richtung gefährdet. Nicht wesentlich besser steht es mit den Klöstern. Ein Uebermaß von körperfeindlichen Einflüssen im Bunde mit äußerst günstigen Bedingungen der Ansteckung stellt, wie leicht einzusehen, in genannten drei Kategorieen von Lokalen das ursächliche Moment dieser traurigen Ziffern dar.

Angesichts solcher Zahlen tritt die Frage der Vererbungsfähigkeit des Leidens, die zu allen Zeiten der Schwindsucht von Aerzten und Laien zugesprochen wurde, beträchtlich in den Hintergrund, trotz der unverrückbaren Thatsache, daß in einem überaus großen Procentsatz aller Schwindsuchtsfälle die genealogische Ermittelung unzweifelhaft Familienphthise ergiebt. Bedeutend ungezwungener als durch die Annahme einer directen Vererbung oder einer vererbten Disposition, welche mit ihrem mystischen Schatten so vieles Unverstandene liebend umhüllt, und mit welcher trotz des Bacillus die hervorragendsten Kliniker der Gegenwart Verträge abzuschließen sich genöthigt sahen, erklärt sich diese Thatsache durch die Annahme einer directen Ansteckung von den Eltern auf die Kinder, durch Berührungen des Leibes, z. B. Küssen, durch Utensilien des Hauses, durch die mit Bacillen strotzend gefüllte Luft der Zimmer. So wenig ein Schwindsüchtiger durch die Luft, die er ausathmet, da dieselbe absolut bacillenfrei ist, seiner Familie gefährlich werden kann, so verhängnißvoll kann sich für seine Umgebung der Auswurf gestalten, sobald er in den getrockneten Zustand übergeht. Jeder kleinsten Lufterschütterung folgend wirbelt er überaus fein pulverisirt in den Zimmern umher, die kleinen Organismen mit sich führend und jedem Dinge sich anheftend. Cornets interessante und mühevolle Untersuchungen haben mit Sicherheit ergeben, daß der Staub aus Krankensälen, die mit Schwindsüchtigen besetzt waren, wofern dieselben in geeignete Handgefäße spuckten und nicht wie der gegenwärtige Usus es mit sich bringt, in trockene Sandspucknäpfe, Taschentücher, auf Teppiche, Treppen und Dielen, daß dieser Staub, Thieren eingeimpft, keine Tuberculose erzeugte, während Staub aus Privatzimmern, die von Schwindsüchtigen, selbst solchen, die im höchsten Maße Sauberkeit und Ordnung liebten, bewohnt wurden, regelmäßig die geimpften Thiere inficirte. Solche Zimmer sind Herbergen des concentrirtesten Giftes, während der Staub der Straßen, in Folge der hier herrschenden Luftströme, in den ungeheuren Luftmengen vertheilt und durch künstliche und natürliche Bewässerung in den feuchten, also unschädlichen Zustand übergeführt wird, in welchen er bald den Abwässern anheimfällt. Sprechende Beweise für die Harmlosigkeit des Straßenstaubes mit Hinsicht auf die Tuberkelkeime sind erstens die stets negativen Impferfolge Cornets und die Thatsache, daß die Straßenkehrer eine im Verhältniß zur übrigen Bevölkerung sogar verminderte Erkrankungsziffer an Tuberculose zeigen. Also jeden Auswurf, auch wenn er aus scheinbar gesunden Lungen stammt, wie ein Gift behandeln, das sorgfältig zu isoliren und für Menschen und Thiere unschädlich zu machen ist! Das ist der Kernpunkt der Cornet'schen Arbeiten. Mit Leichtigkeit ergeben sich aus solcher Einsicht unmittelbare Consequenzen für das practische Leben, der gewonnene Ueberblick schafft Lust und Liebe zum Handeln, bringt das Können zum Bewußtsein und macht es zuverlässig und sicher. Freilich ist der Weg zum Ziele weit, indessen Rom ist ja auch nicht an einem Tage erbaut worden. Wir sind nicht so sanguinisch, wie unser verehrter College Dettweiler in Falkenstein, an die Möglichkeit zu

---

*) Kürzlich in populärer Form niedergelegt in der Virchow'schen Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Der Titel lautet: „Wie schützt man sich gegen die Schwindsucht." Sehr lesenswerth!

(Nachdruck verboten.)

Eine glückliche Täuschung.

1) Dem Englischen nacherzählt von Eva Funck.

Ich war meiner Mutter einzige Tochter und ihr jüngstes, sehr verwöhntes Kind. Meine Brüder hatten zu der Zeit, von der ich reden will, schon jeder eine Lebensstellung, wenn auch keine glänzende; sie konnten wenig für meine Mutter thun, die von der Pension einer Lieutenantswittwe lebte und in Langley, einem kleinen Dorfe in Cornwall, wohnte.

Nur zu oft hatte ich meinem Willen folgen dürfen, und so stand ich auch jetzt vor meiner Mutter und verlangte von ihr, daß sie eine Sache, die mir sehr am Herzen lag, für mich, und nach meinem Wunsche entscheide — sie aber sträubte sich dagegen.

„Nein, mein Kind, das ist allein deine Sache. Wenn du mich um meinen Rath fragst, so kann ich nur sagen, daß ich auf den Vorschlag, den man dir macht, nicht eingehen würde — nichts in der Welt könnte mich dazu bringen, nach dem Cap zu reisen, um mich dort zu verheirathen."

„Dann kann ich nur geradezu meine Verlobung aufheben. Hier steht ausdrücklich", und dabei schlug ich heftig auf den offenen Brief, den ich in der Hand hielt, „daß Charles noch in Jahren nicht im Stande sein wird, das Geschäft zu verlassen und herüber zu kommen, und das ist hart, wenn man bedenkt, daß wir nun sechs Jahre verlobt sind."

„Ja wohl, sechs Jahre", sagte meine Mutter, „das ist ein Grund mehr zu ernstlicher Prüfung und reiflicher Ueberlegung. Du weißt wenig von der Familie deines Verlobten, weißt kaum, wie er selbst aussieht, und wie er sich seit Jahren verändert haben muß, so wird auch sein Wesen jetzt ein anderes sein. Außerdem würde ich nie einen Mann heirathen, der nicht Zeit findet, mich aus meiner Heimath abzuholen."

„Das ist grausam, Mama! Charles' Vater schreibt selbst an dich, daß sein Sohn unmöglich fort könne, und sagt, wenn ich mich entschließen könne hinzukommen, solle ich unter seinem Schutze stehen und von seinem Hause aus verheirathet werden."

„Mein Kind", antwortete mit wehmüthigem Gesichte meine Mutter, denn sie sah wohl, daß ich mein Herz darauf gesetzt hatte und daß ich sie verlassen würde, „du hast mich um meine Meinung gefragt, und ich habe sie dir gesagt — die Entscheidung liegt in deiner Hand; ich bitte dich nur, nimm dir lange Zeit zur Ueberlegung."

Ich wandte mich ab und verließ das Zimmer; ich war zornig, daß meine Mutter die Sache nicht mit meinen Augen ansehen wollte. In meinem Stübchen öffnete ich eine Kapsel und blickte auf die Züge von Charles Hamilton, meines Verlobten. Es war das Bild eines sehr jungen Mannes von 20 Jahren, mit feinen Gesichtszügen, blauen Augen, blonden Haaren, und ich gab mir Mühe, mir vorzustellen, wie er jetzt wohl aussähe. Stattlich und männlich, mit gebräunter Haut und einem Vollbart, der sein schönes Gesicht umrahmte, malte mir meine Phantasie seine Gestalt, und ich glaubte, daß ich nie von ihm lassen könne.

Charles Hamilton war vor 6 Jahren vom Cap nach England herübergeschickt, um bei einem Pächter in der Nähe von Langley die Landwirthschaft zu erlernen.

Nachdem er meine Mutter und mich kennen gelernt hatte, war er täglicher Gast in unserem Hause gewesen, und sein Aufenthalt endete damit, daß er mich zu seiner Frau begehrte. Meine Mutter war unglücklich und fragte jedermann um Rath, was sie thun solle, vom Pfarrer herab bis zur alten Dienerin, und jedermann rieth ihr, sie möchte die Sache gehen lassen — wir wären ja beide noch jung.

Wir schrieben uns nun ohne Zwang und Charles hatte mir hübsche Schilderungen von seiner Heimath gemacht und mir von dem munteren Leben berichtet, das seine Mutter und Schwestern dort führten. Ich war lebhaft und faßte alles mit großem Eifer auf, mein Leben war einförmig und ich sehnte mich nach neuen Scenen. Von seinen Angehörigen wußte ich in der That weiter nichts, aber wie sollte ich, die ich ihn liebte, nicht gut von den Seinen denken, die auch die Meinen werden sollten?

Ich war überzeugt, daß seine Mutter mir bald sehr theuer sein und seine Schwestern die Sehnsucht stillen würden, die ich immer nach einer solchen getragen.

Nach einer Woche der Ueberlegung wurde die Reise beschlossen; ich hatte meine Mutter, die schwach war in ihrer Liebe zu mir, dazu gebracht, daß sie einwilligte, obgleich meine Brüder, nach wie vor, dagegen waren. Ach, um so mehr Schande, daß ich das Herz hatte, sie zu verlassen!

Als die Zeit des Abschiedes herannahte, begriff ich wohl, was es hieß, eine solche Mutter zu verlassen, und es gab Stunden, in denen ich wünschte, ihrem Rathe gefolgt zu sein; doch ich war jung, und meine Hoffnung auf das Glück groß, so wandte ich alle meine Kraft an, mich von dem Schmerze ab und der frohen Erwartung zuzuwenden. Meine kleine Aussteuer war bald fertig und nach Ablauf einiger Monate befand ich mich an Bord des „Earl of Withstanley" auf der Reise nach dem Cap der guten Hoffnung.

Meine Mutter hatte keine Dame gefunden, der sie mich als Schutzbefohlene übergeben konnte, ich wurde daher der Frau des Capitäns anvertraut und machte so die Bekanntschaft mehrerer mitreisenden Damen. Man stellte viele Fragen an mich und schien sich über meine Reise den Kopf zu zerbrechen. Ein junges Mädchen und allein! Suchte ich vielleicht eine Stelle? Oder war ich als Gesellschafterin bereits engagirt?

Ich war nicht geneigt, den Zweck meiner Reise bekannt zu machen, aber als ich eine Dame kennen lernte, die in Capstadt bekannt war, konnte ich nicht umhin, mich nach dem dortigen Leben und der Familie Hamilton auf Rosenwalt zu erkundigen. Mit großer Lebhaftigkeit schilderte sie den Reichthum und die ehrenvolle Stellung derselben in der Gesellschaft, und mein Herz klopfte heimlich vor Freude, daß ich künftig mit dazu zählen sollte. Ich fragte nach den einzelnen Familienmitgliedern, auch nach dem Sohne, den sie als den beliebtesten jungen Mann des Ortes bezeichnete, und da meine Fragen die Spur meines Interesses zeichneten, so hatte man bald mein Geheimniß errathen, das länger zurückzuhalten ich keinen Grund mehr fand, im Gegentheil, das mitzutheilen mich mit einem gewissen Stolze erfüllte. Von da an genoß ich einer Würdigung, welche die anderen mit Neid ansahen; man hörte auf, mich mit Fragen zu belästigen, obgleich man mir nicht freundlich gesinnt schien.

Der „Earl of Withstanley" hatte eine gute Reise; nachdem wir vor 2 Monaten England verlassen hatten, gingen wir eines Abends in Table Bay zu Anker.

Kaum graute der Morgen des anderen Tages, als unzählige Böte vom Ufer abstießen, um an das Schiff zu gelangen, und auf demselben die höchste Rührigkeit begann.

Sämmtliche Passagiere, auch diejenigen, die nicht in Capstadt blieben, sondern weiter reisten, hatten Toilette gemacht, um an Land zu gehen. Auch ich hatte einen frischen, einfachen Anzug angelegt, den ich zu diesem Zwecke mitgenommen, bürstete mein Haar zurück und ließ es hängen, wie Charles es immer gern gehabt, nahm einen Platz auf Deck ein und erwartete meinen Verlobten. Mich fesselte der interessante Anblick um mich herum nicht genug, um mich nur einen Augenblick von dem Gedanken abzuziehen, daß ich in kurzer Zeit Charles Hamilton sehen sollte, der natürlich kommen würde, um mich abzuholen.

„Noch immer nicht empfangen, Miß Grey?"

„Warten Sie noch immer vergebens?" fragten Verschiedene, die an mir vorübergingen, und der Anflug von spöttischem Lächeln, das diese Bemerkungen zu begleiten schien, begann mich zu

glauben, das gesammte Publikum binnen weniger Jahre zur steten Benutzung eines Taschenspuckfläschchens heranziehen zu können, doch bezweifeln wir nicht, daß über alle äußerlichen Schwierigkeiten hinweg das Nothwendige sich schließlich Bahn brechen wird. Wir haben deshalb gern, dem Wunsch Dettweilers folgend, fort und fort auch die politischen Zeitungen in den Dienst der Schwindsuchtfrage hereinzuziehen, Folge geleistet und auf die wichtigsten Punkte aufmerksam gemacht. Das Detail des gewaltigen Rüstzeuges der hygieinischen Prophylaxe hier auch nur einigermaßen ausführlich zu erörtern, ja auch nur in gedrängter Kürze die Vorschriften eines Cornet*) oder gar eines Cavagnis**) zusammenzustellen, erachten wir als unzeitgemäßen Aufwand. Sache der natürlichen Anwälte der Gesundheit, der Aerzte, wird es sein, in ihrer privaten oder amtlich ihnen anvertrauten Clientel die Aufgabe des hygieinischen Pädagogen, entsprechend dem jeweiligen Stande der Wissenschaft, mit Nachdruck zu erfüllen.

*) Am angegebenen Ort.

**) Igiene della tubercolosi del Dr. Vittorio Cavagnis, Venezia. Fontana pg. 18 ff.

Das Unglück zu Antwerpen.

Einem Augenzeugen nacherzählt von Hans Wernicke.

Rotterdam, 11. September.

Es zeigte sich, daß wir nicht die einzigen waren, die am Sonntag einen Blick auf die unglückliche Scheldestadt warfen, denn als wir uns am Morgen dorthin begaben, um uns durch eigene Anschauung einen Begriff von dem Unglück machen zu können, trafen wir tausende Reisende, die denselben Zweck verfolgten.

Auf der Station angekommen, hörten wir, daß der Zufluß von Fremden seit Freitag derartig wäre, daß die Controle stellenweise hätte verstärkt werden müssen. Die Anzahl Neugieriger, die hingereist waren, wurde am Sonnabend Abend auf 40- bis 50 000 geschätzt.

Als wir die Stadt betraten, konnten wir uns bereits von den fürchterlichen Folgen der Explosion ein Bild machen. Die großen Spiegelscheiben haben besonders gelitten, und wenn auch hier und und da mal eine verschont blieb, waren dafür dann ringsum die übrigen zerstört. Zufällig trafen wir mit einem Bekannten zusammen, der uns einige Besonderheiten mittheilen konnte.

Bekannt ist ja, daß man nach dem Knalle zuerst an der Börse glaubte, daß eine Dynamitpatrone dicht bei der Börse geplatzt sei, dann hieß es, daß jemand sich in einem naheliegenden Café erschossen habe; dann wieder rief man, daß auf der Schelde ein mit Dynamit beladenes Schiff in die Luft geflogen sei.

Inzwischen wurden diejenigen, die sich in der Mitte von der Börse befanden, mit Glasstücken, Kalk etc. überschüttet, und das Gedränge zu der Thür war so stark, daß viele zu Boden geworfen wurden.

Draußen auf der Straße ging es wunderbar her: der Knall und der Stoß hatte alle in Verwirrung gebracht. Ganz fremde Leute fielen sich in die Arme; dieser hielt einen Laternenpfahl umfaßt, jener warf sich auf die Erde, wieder andere liefen aus ihren Häusern, Passanten eilten in fremde Häuser hinein, und die Verwirrung wurde dadurch noch vergrößert, daß die meisten Pferde wild wurden resp. durchgingen. Schließlich verbreiteten die niederfallenden zerstörten Fensterscheiben Angst und Schrecken.

Als man schließlich etwas zu sich selbst kam, strömte alles nach den Docks und wurde dann dort des Unglücks gewahr.

Am Vormittag noch fuhren wir zum Stuivenberg-Hospital, wo nicht weniger denn 66 Todte untergebracht waren, nicht erwähnt die Säcke mit Körpertheilen, die zerstreut auf dem Terrain zusammengesammelt waren. 102 Verwundete waren ins Hospital gebracht und nur 40 konnten davon am Sonntag wieder entlassen werden; die übrigen 62 sind meistens schwer verwundet, so daß noch viele Sterbefälle unter ihnen zu befürchten sind. Sonnabend wurden noch 2 Todte eingebracht, die ausgegraben waren, nebst einer Menge Körpertheilen, wie Arme und Beine.

Im St. Elizabeth-Gasthaus waren 7 Todte und 16 Verwundete, während drei Knaben hereingebracht wurden, sehr verbrannt an Händen und Gesicht durch Spielen mit den Patronen, die weit und breit umhergestreut liegen. Neben dem Saale der Verwundeten liegen zwei entsetzliche und unkenntliche Rumpfe.

Zur Station zurückgekehrt, erfuhren wir noch einige Details über die Kardoesfabriek (spr. Karduhs), wie die Vlamen diese nennen.

Die spanische Regierung hatte in London und später noch in Rotterdam 200 000 Kisten mit unbrauchbar erklärten Patronen angeboten. In Rotterdam wurde der Kauf abgelehnt, da das Blei von geringerer Qualität war. Schließlich wurde mit Corvilain der Kauf der fünf Millionen Patronen abgeschlossen. Daß die Stadt sich weigerte, die nöthige Genehmigung zu ertheilen, und daß die Kammer erlaubte, die Fabrik arbeiten zu lassen, ist zur Genüge bekannt, weniger aber, daß die Fabrik einen nur völlig zeitlichen Charakter trug. Ein alter Dampfkessel, eine gleiche Maschine lieferten in einem gemietheten Guanospeicher die bewegende Kraft, die erforderlich war, um die Kugeln aus den Patronen zu bringen. Die Arbeiter selbst hatten dann nachher das Pulver auszuschütten und grob, mittel und fein zu sortiren, während natürlich das Blei und Kupfer separat zur Seite gelegt wurde.

Im Beginne, sagt man, sind die Mädchen gut bezahlt worden, so daß sie pro Tag bequem 2½ bis 3 Francs verdienen konnten. In der letzten Zeit jedoch war darin eine große Aenderung eingetreten. Der Lohn wurde herabgesetzt und schließlich waren 1½ Francs pro Tag nur mühsam zu verdienen. Für jede zu leerende Kiste wurden 15 Centimes bezahlt. War es eine gute Kiste, dann ging die Arbeit flink von der Hand, wenn es aber eine schlechte war, so wurde die Arbeit recht schwer — und niemand bekam eine neue Kiste zur Bearbeitung, bevor die alte geleert war.

Wohl möglich, daß gerade in der schlechten Bezahlung der Arbeit die Ursache des Unglücks zu suchen ist, daß durch die schlechten Lohnverhältnisse herabgestimmt, eine oder die andere Arbeiterin alle Vorsicht aus den Augen gelassen und auf diese Weise das Unglück herbeigeführt hat. Eine andere Meinung ist, daß eins der Instrumente, das die Patronen öffnete, heiß gelaufen ist und das Unglück verursacht hat. Das Gericht hat eine Untersuchung gegen den Besitzer der Fabrik eingeleitet.

Gleichzeitig legte man Beschlag auf die Geschäftsbücher und die in den städtischen Archiven bewahrten Aktenstücke, die auf die Genehmigung der Fabrik Bezug haben. Corvilain wird wegen Todtschlags und Unvorsichtigkeit angeklagt. Das Gericht beschuldigt ihn, seine Pflichten nicht erfüllt zu haben. Zufolge der ertheilten Genehmigung durften nie mehr als 300 Kilo in den Depots sein, während man annimmt, daß das Unglück nur durch tausende von Kilos hervorgerufen sein kann. Der Dampfkessel der Fabrik war in gebrechlichstem Zustande — auch scheinen andere gestellte Bedingungen nicht beobachtet zu sein. Corvilain ist nicht verhaftet, doch ist ihm anbefohlen, sich zur Disposition des Gerichtes zu halten und die Stadt nicht zu verlassen. Unbegreiflich ist es, daß nach dem Unglücksfalle vom 17. August in der Fabrik, wobei ein Junge getödtet, ein anderer so schwer verletzt wurde, daß er den nächsten Morgen starb, die Fabrik nicht geschlossen worden ist. Nach dem Essen begaben wir uns zum Schauplatze des Unglücks. Der Weg dorthin konnte man leicht finden, er zeigte sich selbst durch die zertrümmerten Fensterscheiben. Der Stoß hat eine bestimmte Richtung beibehalten; alle Fenster, die nicht nach den Docks gerichtet, sind unverletzt, bis dicht zu den Docks, während die übrigen gesprungen sind. Verschiedene Photographen waren damit beschäftigt, die zerstörten und eingestürzten Häuser aufzunehmen.

Erst auf dem Terrain selbst konnte man sich ein Bild von dem machen, was vorgefallen sein muß. Wir nähern uns den Trockendocks und schon das Bild des Maschinenhauses läßt verrathen, was noch zu erwarten ist. Das Dach, die Mauern sind auseinander getrieben, die Maschinentheile krumm gebogen — nichts ist da mehr im Zusammenhang.

Dann näherten wir uns den Petroleumspeichern; dieselben lagen in zwei Reihen, die eine Straße bildeten. Von den Speichern mit 56 000 Faß, die für 2 000 000 Frcs. versichert waren, ist eigentlich nichts übrig geblieben — alles ist in Flammen aufgegangen. Der Deich um die Speicher hat gute Dienste geleistet.

An ein Löschen des Brandes war allerdings nicht zu denken, denn wer sich demselben auf 50 Meter näherte, verbrannte sich bereits Bart und Haare, doch blieb das Feuer zwischen den Deichen eingeschlossen und brannte dort aus, so daß die Befürchtung, das brennende Petroleum könnte in den Hafen fließen und dort die Schiffe in Brand stecken, sich nicht bestätigt hat. Hinter den Speichern kommt man zu den Petroleumtanks, von denen Nr. 1 und 2 zu Boden gedrückt, platt gepreßt sind und den Grund mit Oel getränkt haben. Nr. 3 hielt besser Stand; doch was nicht verbrannte, floß aus den Rissen, die in die Platten gekommen waren. Das erschwert die Arbeit. Die Tanks waren mit 850 000 Frcs. versichert. Die Assecuranz-Gesellschaften behaupten aber, daß höchstens 20 Proc. verbrannt, und zwar in den Tanks, während das übrige ausgelaufen und außerhalb der Tanks in Brand gerathen sei.

Raucht und glimmt die Masse auch noch unter den Trümmern und gehen wir auch über den mit Oel getränkten Grund, so nähern wir uns doch allmählich einer Stelle, die da zeigt, wie es gleich nach der Explosion ausgesehen hat. Wir richten unseren Blick auf die beiliegenden Anbauten, mit vorspringenden Dächern und Zinkbedeckung, und sehen diese verbogen zur Erde gerichtet — und jetzt gehen wir über Stellen, bedeckt mit Kugeln und Patronen. Die noch zur Bearbeitung aufgespeicherten Millionen von Patronen, die in die Luft geschleudert wurden, sind hier herabgefallen. Wunderbar ist es, daß nachher die losen Patronen verhältnißmäßig wenig Unheil angerichtet haben. Dann und wann zwar platzte eine Anzahl aus den Kisten gefallener Patronen, doch gingen diese nicht höher als ein Haus und nicht weiter weg als ca. 50 Meter. Was muß da für ein Quantum Pulver nöthig gewesen sein, um die Tausende von Patronen und Kugeln so hoch in die Luft zu werfen, daß diese, niederfallend, das Deck einer Schute, kleines Fahrzeug, gleich einem Siebe durchbohren konnten!

Wir nähern uns dem Platze, wo die Fabrik stand, kenntlich an einer in den Boden gewühlten Grube. Der Stadtreinigungsdienst spannte alle seine Kräfte an, um zu dem in Aussicht stehenden Besuche des Königs das umherliegende Holz und die Patronen wegzuschaffen.

Dort am Platze hörten wir übrigens, daß Herr Corvilain bei der Stadt auf Schadenersatz für die weggeschleppten und weggefahrenen Patronen klagen wolle, indem er behauptet, daß seine Fabrik erst in Folge eines Feuers in den Petroleum-Speichern selbst Brand gefaßt habe! Wie eine derartig vage Behauptung noch Beachtung finden kann, ist unbegreiflich. Herr Corvilain sen. war zur Zeit des Unglücks in Paris und sein Sohn, gerade auf dem Wege zur Fabrik, gleichfalls nicht anwesend. Der Unterdirector, der vielleicht Aufschlüsse hätte geben können, befindet sich unter den Vermißten.

An dem in den Grund zerrissenen Loche ist wenig zu sehen; man suchte gestern noch nach Leichen, fand aber nichts als ein Bein, einige Köpfe und Eingeweide! Die Feuerwehr hält beständig Wacht und hatte mit ihrem ganzen Material, bestehend aus drei Dampfspritzen und einer auf dem Wasser liegenden Dampfspritze, gearbeitet. Auf unsere Frage, was denn eigentlich gelöscht wäre, wurde uns die Antwort: Nichts! Man war genöthigt, sich darauf zu beschränken, eine Zeit lang den Speicher Nr. 3 naß zu halten, was schließlich auch aufgegeben werden mußte.

Die in der Nähe liegenden Schiffe litten wenig; sie wurden hin und her bugsirt und dienten zur Aufnahme von Verwundeten. Schlechter ging es den hölzernen Kähnen, die an den Lucken und Schanzungen Schaden erlitten.

Literarisches.

* Im Verlage der **Photographischen Gesellschaft** in Berlin erschien soeben: **„Berlin als Kunststadt“**, von **Dr. Paul Schoenfeld.** Ein Ueberblick über die bedeutendsten Bauten, Monumente und Museen der Reichshauptstadt. — Als Kunststadt betrachtet, bietet Berlin eine so große Fülle der Erscheinungen dar, daß der erste Eindruck fast verwirrend wirkt und es nicht leicht fällt, das Bedeutende und Charakteristische herauszufinden, das geeignet ist, dem kunstliebenden Besucher ein klares Bild im Gedächtniß zurückzulassen. Ein solches Bild entrollt der Verfasser in gefälliger Form mit genauester Kenntniß seines Themas. Zwischen der ausführlichen Behandlung umfassender Specialwerke und der knappen Aufzählung, wie sie in Reisehandbüchern geboten ist, die Mitte haltend, regt er den Leser überall zu eingehender Betrachtung an, so daß dieser an bedeutenden Schöpfungen nicht leicht achtlos vorübergehen oder ihnen nur einen oberflächlichen Blick zuwerfen wird. Das Buch ist mit 36 guten Abbildungen von Kunstwerken und öffentlichen Gebäuden ausgestattet.

* Von den in dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig herausgegebenen „Katechismen“ sind kürzlich in neuen Auflagen erschienen:

Katechismus der Musik. Von J. C. Lobe. 24. Auflage. Das geschmackvoll ausgestattete Werkchen soll dem Musiklehrer einen bequemen Leitfaden bei seinem Unterricht, dem Schüler ein leicht verständliches Repetirbüchlein bieten, sowie dem Dilettanten zum Nachschlagen dienen, um etwaige Wissenslücken ergänzen, dunkle oder zweifelhafte Begriffe aufklären, falsche berichtigen zu helfen. Daß es dem Verfasser gelungen ist, seine Aufgabe in einer dem Bedürfniß entsprechenden Weise zu lösen, beweist die rasche Aufeinanderfolge der Auflagen.

Katechismus der Chemie. Von Professor Dr. **Heinrich Hirzel.** 6. vermehrte Auflage. Bei Bearbeitung der sechsten Auflage dieses kleinen Lehrbuches der Chemie sind, wie bei den früheren Auflagen, die den neuesten Fortschritten entsprechenden Aenderungen und Verbesserungen vorgenommen, und es ist die größte Sorgfalt darauf verwendet worden, das Buch dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft entsprechend zu vervollkommnen.

Katechismus der Stilistik. Eine Anweisung zur Ausarbeitung schriftlicher Aufsätze von Konrad Michelsen. 2. Auflage. Nach einer Einleitung, in welcher der Begriff, die Arten, Wichtigkeit und Eintheilung der Aufsätze behandelt sind, giebt der Verfasser in drei Theilen ein Bild von der Invention oder Sammlung, der Disposition oder Zurechtlegung und der Composition oder Ausarbeitung des Stoffes. Die Kapitel des letzten Theiles sind u. a. den häufig vorkommenden Rechnungen, Lieferungsscheinen, Empfangsscheinen, Schuldscheinen, Tilgungsscheinen, Bürgschaftsscheinen, Abtretungs- und Schenkungsscheinen, Anweisungen, Vollmachten, Verträgen, Zeugnissen, öffentlichen Anzeigen u. s. w. gewidmet und erweisen sich den Geschäftstreibenden aller Art höchst nützlich.

Räthsel.

I. Viersilbige Charade.

Wie duftig ist der 3 und 4,
Geliebte komm mit mir!
Ich 1 2 traulich dort mit dir
Und ein Gedichtchen lesen wir
Von 1 2 3 und 4. R. R.

II. Logogriph.

Mancher mag im Gottvertrauen,
Mancher mich im Weine finden;
Nimmst du mir das erste Zeichen,
Kann ich Eisen überwinden;
Nun das Zweite fort, so wenden
Fromme Beter sich mir zu,
Und das Dritte, dann gebiet' ich
Kurz und deutlich jedem Ruh'.
Noch ein viertes Zeichen hab' ich,
Das man von mir nehmen kann,
Und noch immer mit dem Reste
Fängst du alle Thaten an. R—d.

III. Homonym.

Ein kleines Wort vertraute mir
Frau Sphinx, — sie läßt dich grüßen:
Im Hause ist es über dir
Und unter deinen Füßen. *,*

IV. Citaten-Räthsel.

1. An ihren bunten Liedern klettert —
2. Vor der Thüre meiner Lieben —
3. Es flattert um die Quelle —
4. Und wieder saß ich einst und sann —
5. Der Mai ist auf dem Wege —
6. Es war ein Knabe, frech genung —
7. Und wüßten's die Blumen, die kleinen —
8. Und als ich ihr ein Sträußlein wand —
9. Er, der Herrlichste von Allen —
10. Da streiten sich die Leut' herum —
11. Zum Kampf der Wagen und Gesänge —
12. Lieblich in der Bräute Locken spielt der jungfräuliche Kranz —

Man merke in jedem der obigen zwölf Citate auf die Weise ein Wort, daß die gemerkten Wörter, der Reihe nach mit einander verbunden, den Anfang eines Schillerschen Gedichtes geben. R. v. W.

V. Homonym.

In alten Zeiten half ich
Beim Streit dem Rittersmann;
Nun zeig' ich keine Händel,
Doch manchen Handel an. *,*

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Markstein. — 2. tracht.

3. Carmen Sylva.
Christ
Arzt
Reim
Maus
Eisen
Niere
Seil
Ypsilanti
Leim
Vater
Altar

4.

A	S	J	E	N
S	u	l	l	a
J	l	t	i	s
E	l	i	a	s
N	a	s	s	e

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Selma Fuhrmann, Frau Adelaide H., Eugenie Tr—ke, Ernst Lange, Rudolf Pusch, Richard Ebenstein, Marie Baus, „Klein-Lotten“, Walter Ebert, „Lu“, Max Goldstein, „Kinderfreundin“, sämmtlich aus Danzig; Erica-Zoppot, Abiturient S.-Jäschkenthal, Harder und Todt-Schwarzhof, Charlotte und Elise Lietz-Lindenau.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: C. Lewy (3, 4), Sera Foht (2, 3, 4), Paul Krüger (2, 3, 4), „Herzkirsche“ (1, 2, 3), Max Görtz (2, 3, 4), „Großmutter“ (2 3, 4), Georg Bergholt (2, 3, 4), Anna und Käthe Wirtson (2, 3, 4), W. Weißner (2, 3, 4), Moritz Rosenthal (3, 4), „Bosco“ (2, 4), Otto Priwe (2, 3, 4), sämmtlich aus Danzig; Elise Stamm-Plehnendorf (2, 4), Marie Stamm-Weslinken (2, 4), Mikosch-Putzig (2, 3, 4), P. M.-Pommern (2, 3, 4), L. O.-Dirschau (1, 3, 4).

ärgern, als ich von einem kleinen, alten Manne angeredet wurde, den ich kurz vorher hatte die Schiffstreppe ersteigen sehen.

„Miß Grey, wenn ich nicht irre.“

„Ja“, gab ich erstaunt zurück.

„Ich komme, um Sie an Land zu führen, Miß Grey. Falls Sie einige Sachen mitzunehmen wünschen, bitte ich es mir zu sagen, denn das übrige Gepäck darf erst am Abend abgeholt werden.“

„Und, wer sind Sie?“ fragte ich.

„Ich bin Hausmeister auf der Plantage Rosenwalt und komme auf meines Herrn Befehl — mein Name ist Brown — Miß.“

„Ist Mr. Hamilton nicht wohl?“ fragte ich, da ich mir keinen anderen Grund für Charles' Ausbleiben denken konnte.

„Mr. Charles ist ganz wohl“, sagte der Diener, der mit meinem Verhältniß zu der Familie seines Herrn vollkommen bekannt zu sein schien, „er war gezwungen, auf einige Tage zu verreisen, und wir erwarten ihn heute oder morgen zurück.“

Ich war sehr enttäuscht, nahm mich jedoch zusammen, und als Brown meine Sachen in das Boot gebracht hatte und alles zur Abfahrt bereit war, hatte ich meinen Gleichmuth wiedergewonnen und trat gefaßt meinen Weg an. Wir erreichten den Gasthof, wo ein Wagen für mich bereit stand, um 11 Uhr, und ich wurde gebeten, ein Frühstück einzunehmen, das für mich bereitet war.

Da ich wußte, daß Rosenwalt nahe bei der Stadt liege, so setzte mich dieses Arrangement in Erstaunen, das sich noch steigerte, als Brown mir mittheilte, daß er den Auftrag habe, mich nach Rhineberg zu führen.

„Sie müssen sich irren“, rief ich, „es war bestimmt, daß ich nach Rosenwalt sollte.“

„Ich glaube nicht, Miß, und will sogleich den Brief holen, der sich für Sie in dem Wagen befindet.“

In wenigen Minuten hielt ich denselben in der Hand; er enthielt nur folgende Worte:

„Meine liebe Miß Grey.

Da meine Mutter leicht ermüdet und nicht im Stande ist, Anstrengung und unnützen Trouble zu ertragen, so haben wir beschlossen, daß die Heirath in Rhineberg, statt in Rosenwalt stattfinden soll. Brown hat also Befehl, Sie hierherzuführen.

In Aufrichtigkeit Ihre
Louisa Ransom.“

Das war alles! Nicht ein Wort des Willkommens, nicht ein Wort der Freude über meine Ankunft oder auch nur darüber, daß ich meine Reise glücklich überstanden hätte!

Ich empfand die eigenmächtige Abänderung meines Aufenthalts wie eine Beleidigung. Jedenfalls war sie ein Bruch des Versprechens, das Mr. Hamilton meiner Mutter gegeben hatte; aber ich hätte das leichter vergeben können, wenn hier nur ein Wort der Zuneigung gestanden, welches die Enttäuschung und das Gefühl der Mißachtung gemildert hätte.

Ich war allein, während ich den Brief las, und meine Thränen begannen zu fließen, als ich mir meine einsame Lage vorstellte und daran dachte, wie ich mich so ganz in die Hand der Familie Hamilton gegeben hatte.

O, meine Mutter, dieses wäre mir erspart worden, wenn ich deinem Rathe gefolgt wäre! war der erste Gedanke der Reue, der mich plötzlich überfiel; doch ich mußte mich zusammennehmen und rief meinen Stolz zu Hilfe. Es war nicht gut gewesen, den Diener des Hauses sehen zu lassen, daß ich verwundet sei — so rief ich Brown zu, das Frühstück auftragen zu lassen.

Ich hätte demselben mehr Ehre angethan, wenn mich nicht so unangenehme Gedanken beschäftigt hätten, denn es war eine Fülle von guten Dingen auf dem Tische, wie ich sie noch nie gesehen; nun aber aß ich nur wenig, und in kurzer Zeit befand ich mich auf dem Wege nach Rhineberg.

* * *

Ich hatte immer eine besondere Vorliebe für die Natur, und das Bild, das sie mir bot, fesselte mich bald ganz und gar und übte einen wunderbaren Zauber auf mich. Bäume und Sträucher, wohin ich auch blickte, waren mir unbekannt, und der Weg, den ich zurücklegte, schien für mich von den herrlichsten Blüthen gesäumt. Ich gab mich ganz dem Entzücken über diese Pracht hin und vergaß für einige Zeit das Weh, mit dem ich diesen Weg begonnen hatte; erst als wir in eine dunkle Allee einbogen, deren Laubkronen sich oben vereinigten, und Brown mir sagte, daß wir uns Rhineberg näherten, kehrte mir das volle Bewußtsein daran zurück. Die Allee war mehr als eine Viertelmeile lang, und bevor wir das große Haus erreicht hatten, das im italienischen Stil mit großen Verandas und Glasfenstern, die bis zur Erde reichten, erbaut war, befand ich mich schon in einem Fieber der Erwartung und des Zweifels.

Ich hatte vollkommen Zeit mich zu beruhigen. Der Diener, der mich empfing, führte mich in ein großes Wohnzimmer, das angenehm kühl war und mit seinen Matten, die den Fußboden deckten, und seinen Sophas und Stühlen von leichtem Schnitzwerk sehr einladend aussah, aber es war niemand da, um mich zu empfangen.

Länger als eine halbe Stunde blieb ich hier allein und hätte Zeit gehabt, die Pracht der tropischen Schlingpflanzen zu bewundern, welche sich um die Pfeiler der Veranda schlangen und ihre Purpurblüthen durch die offenen Fenster in das Zimmer schauen ließen, wenn ich nicht die neue Kränkung zu schmerzlich empfunden hätte, um auf irgend etwas, das mich umgab, meine Aufmerksamkeit zu richten. Endlich näherten sich Schritte der Thür des Salons und Mrs. Ransom trat ein. Sie war blond, blauäugig und sehr corpulent für eine Dame von 25 Jahren. Sie entschuldigte ihr Zögern, wie es einem gewöhnlichen Besucher gegenüber nur nöthig war, und musterte mich dabei mit ihren Augen bis aufs kleinste.

„Brown wird Ihnen gesagt haben, daß mein Bruder verreist ist“, sagte sie, „er kann heute Morgen oder in den nächsten Tagen zurückkehren — das läßt sich nicht bestimmen — jedenfalls wird es nicht lange dauern.“

„Er dachte wohl nicht, daß der „Earl of Withstanley“ eine so rasche Reise haben würde“, sagte ich, wie um seine Abwesenheit zu entschuldigen.

„Ob er es dachte oder nicht, jedenfalls konnte er seine Reise nicht verschieben“, war ihre Antwort, „vor dem Geschäfte muß alles zurückstehen. In ein oder zwei Tagen ist er sicher zurück, und ich denke, die werden Sie auch ohne ihn durchleben können.“

Der Ton, in welchem sie diese Worte sagte, reizte mich zur raschen Erwiderung.

„Da ich sechs Jahre ohne ihn durchlebt habe, so werde ich es vielleicht können.“

Meine kühle Antwort schien Mrs. Ransom nicht zu gefallen.

„Ich meinte natürlich, daß Sie sehr wünschen würden, ihn zu sehen, aber es ist gut, wenn Sie die Sache ruhig nehmen“, sagte sie, „denn Charles' Frau darf nicht erwarten, ihn immer bei sich zu haben. Vielleicht würden Sie gern Ihr Zimmer sehen?“ Ich folgte ihr, ohne von dem geänderten Plan meines Aufenthaltes etwas zu sagen — es that mir noch zu weh, um ruhig darüber sprechen zu können. Als ich nach etwa einer Stunde in das Wohnzimmer zurückkehrte und dort meine künftige Schwiegermutter und Schwägerinnen vorfand, die gekommen waren, um mich zu begrüßen, fühlte ich mich noch weniger dazu geneigt.

(Forts. folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Stern'sches Conservatorium der Musik

in Berlin SW., Wilhelmstraße 20.

Directorin:

Jenny Meyer.

Künstlerischer Beirath: Prof. Robert Radecke. Wintercursus: 3. October. Aufnahme-Prüfung: Dienstag, den 1. October, 9 Uhr. Conservatorium: Ausbildung in allen Fächern d. Musik. Opernschule: Vollständige Ausbildung f. die Bühne. Seminar: Specielle Ausbildung von Gesang- und Klavierlehrern und -Lehrerinnen. Hauptlehrer: Jenny Meyer, Eugen Hildach (Gesang), Rob. Radecke (Composition, Direction, Orgel, Chorgesang), Bussler, Mr. Chaffee (Theorie), Prof. Ehrlich, Papendick, Max van de Sandt, Felix Dreyschock, C. L. Wolf (Klavier). Emile Sauret, Gustav Exner, Kgl. Kammermus. (Violine), Hugo Dechert, Kgl. Kammermusiker (Cello). Declamation: Link, Kgl. Schauspieler. Mimik: R. H. Salomon, Regisseur der Kgl. Oper, Gräfen, Kgl. Chordirector. Chorschule: Radecke. Vorlesungen über Geschichte der Musik: Ehrlich.

Programme gratis durch Unterzeichnete. (6061

Jenny Meyer.

Sprechstunden 8—9, 2—3.

Hermann Lau,

Wollwebergasse 21,
Musikalien-Handlung u. Musikalien-Leih-Anstalt.
Abonnements für Hiesige und Auswärtige zu den günstigsten Bedingungen.
Novitäten sofort nach Erscheinen. (2250

„Sprachkunde sei Grundlag' Deinem Wissen. Derselben sei zuerst und sei zuletzt beflissen."
(Rückert.)

Das geläuf. Sprechen,

Schreiben, Lesen und Verstehen des Engl. und Franz. (bei Fleiß u. Ausdauer ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 36 Auflagen vervollkommn. Orig.-Unterr.-Br. nach d. Meth. Toussaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 M.

Langenscheidtsche Verl.-B., Berlin, SW., 11, Hallesche St. 17. (Gegr. 1856.)

NB. Wie der Prospektnachweist, haben viele, die nur diese Briefe (nie mündl. Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Engl. u. Franz. gut bestanden. (084

Rosen-Seife, Veilchen-Seife, Honig-Seife

in anerkannt vorzüglicher Qualität empfiehlt a Pack (enth. 3 Stück) 40 ₰

Albert Neumann.

Birkenbalsamseife von Bergmann u. Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à St. 30 u. 50 Pf. bei Apoth. Kornstädt und Apoth. Lietzau.

Blaustein,

blauen Cyper-Vitriol,
zum Beizen des Saatweizens, empfiehlt in bester Qualität

Carl Paetzold,

Hundegasse 38, Ecke Melzergasse.

Brosigs Mentholin

ist ein erfrisch. Schnupfpulver u. geradezu unentb. Neu: Nickeluhrform. Allein. Fabrik: Otto Brosig, Leipzig. Warne vor Nachahm. Z. h. i. Apoth., Drog., Parf. und Cig.-Handl. en-gros: Albert Neumann.

Gratulations-Karten

zum

jüdischen Neujahr

auch als

Postkarten

empfiehlt in den neuesten Mustern und größter Auswahl zu billigsten Preisen

L. Lankoff,

J. W. Fahrenholtz' Nachfl.
3. Damm Nr. 8.

Sortimente für Wiederverkäufer in beliebiger Größe mit hohem Rabatt zu haben. (7657

Weintrauben, sehr süß, frisch v. Stock, 1 Korb 10 Pfund sorgfältig verpackt franco gegen Nachnahme für M 2,55. Ungarwein, roth o. weiß, in 5 Kilo-Probepostfäßchen franco gegen Nachnahme für M 3,75 empfiehlt

Eduard Baruch,
Weinexport-Geschäft, Werschetz, Südungarn. (6015

Feinste Kur- u. Tafeltraub. M 4, schön sort. Tafelobst M 3, vers. in 5 Kilo Postcollis franko Fr. Sahner, Dürkheim a. d. Hdt. Rheinpfalz. (7469

Buckskin

und Kammgarn zu modernen Anzügen, feines schwarzes Tuch versende jede Meterzahl zu Fabrikpreisen. Proben franco! (2701

Max Niemer,
Sommerfeld, Nieder-Lausitz.

J. A. Heese,

Königlicher Hoflieferant,

Seidenwaarenfabrik, Manufaktur- u. Modewaaren etc.

Berlin — SW. Leipzigerstr. 87. SW. — Berlin

Fernsprech-Anschluss: Amt I. No. 1100. — empfiehlt den — Fernsprech-Anschluss: Amt I. No. 1100.

Eingang sämmtlicher Neuheiten

für Herbst u. Winter

in seidenen, halbseidenen, wollenen, halb- und baumwollenen Kleiderstoffen für Haus und Promenade, wie für Gesellschafts- und Ballzwecke — Flanellen, Futterstoffen — Elsasser Weisswaaren für Wäsche und Négligée, Leinen, Tischzeugen, Handtüchern — Plüschen, Sammeten, Velvets — Kostümen, Paletots, Mänteln, Regenmänteln, Morgenröcken, Jupons, Schürzen, Tüchern, Echarpes, Plaids — Spitzen, Spitzenstoffen jeder Art — Taschentüchern, Cravatten, Cachenez, Fächern und Schirmen — Reise-, Schlaf- u. Bettdecken — Möbel-Plüsche, Möbel-Cretonnes und Möbel-Crêpes — abgepasste Portièren — weissen und crême Gardinen, Stores, Tischdecken, Teppichen, Läuferstoffen etc.

Probe- und Modebilder gratis und postfrei.

Franco-Zusendung fester Aufträge von 20 Mark an.

Zum letzten Male

ermahnen wir Alle, denen an Erhaltung und Stählung ihrer Gesundheit liegt, sich nunmehr an tägliche Abwaschungen und Abreibungen am Waschtisch zu gewöhnen. Jetzt ist's noch nicht so kalt, also noch Zeit, diese täglichen Waschungen anzufangen und dann im Winter durchzusetzen. Eine größere Wohlthat kann man seinem Körper und seiner Gesundheit überhaupt nicht erweisen, und eine geregelte Hautpflege schützt am besten gegen Erkältung, die Ursache fast aller Krankheiten. Jeder Arzt wird das bestätigen. Für das bischen Mühe, die die täglichen Abwaschungen machen, wird man durch die Verschönerung der Gesichtsfarbe und ein allgemeines unbeschreibliches Wohlbehagen reichlich entschädigt.

Uebrigens ist mit unserem **Wasch-Frottir-Apparat mit Schönheitsschwamm** (Preis 1,50 M) der Körper in 2 Minuten von Kopf bis zu Fuß gewaschen und frottirt. Dieses unvergleichliche Waschgeräth sollte wie Zahnbürste und Seife auf keinem Waschtische fehlen.

☞ Ueber ½ Million im Gebrauch. ☜

Die echten Wasch-Frottir-Apparate sind für M 1.50 in allen besseren Haushaltungs-, Toilette- und Badeartikel-Geschäften zu haben. Nach Orten, wo dieselben nicht erhältlich sind, liefern wir an Jedermann direct franco: 1 completten Apparat für 2 M, 1 completten Apparat und 2 Schönheitsschwämme extra für 3 M (in eleganten Hygieia Cartons 50 Pfg. mehr.

☞ Es existiren miserable Nachahmungen.

Echte Apparate tragen unsere volle Firma eingestempelt.

Lingner u. Kraft,

Dresden 50.

Der mit dem Apparat verbundene und sofort lösbare Schönheitsschwamm ist allein schon den Preis des Apparates werth. Derselbe ist ungleich angenehmer und zweckdienlicher als jedes andere Waschmittel: Frottirhandschuh, Waschlappen oder Badeschwamm. (7067



Parade-Bitter,

laut Gutachten der Herren Dr. Bischoff und Dr. Brackebusch den besten französischen Liqueuren gleichstehend;

IWAN,

feinster russischer Tafelbitter, als wohlschmeckender, magenstärkender Liqueur seit Jahren beliebt. Alleiniger Fabrikant J. Russak, Kosten, Posen.
Erste Medaille Liverpool 1886.
Verdienstkreuz, Brüssel 1888.
Gold. Medaille, Adelaide 1887.
Silb. Medaille, Barcelona 1888.

Zu haben in ½ und ¹/₁ Literflaschen à 1,25 u. 2 M bei Herren C. Bodenburg, Max Lindenblatt, G. Heineche, G. Schwarz, C. R. Pfeiffer, Ferd. Führer, Paul Detmers, von Kolkow, Oscar Unrau. (2228



Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neb. außerordentlicher Bequemlichkeit, das Mittel zu großer Ersparniß im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache u. Kranke.

Zu haben in den Colonial-, Delicateßwaaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren Richd. Dühren u. Co., und bei Herren Wenzel u. Mühle, Danzig. (2918

---

35 Kisten Rheinisch Champagner.

Marke „Carte Blanche" Charlier & Co. Reims pr. K. 12 g. Fl. M 15.
Marke „Carte d'or" Charlier & Co. Reims pr. Kiste 12 g. Fl. M 18
frachtfr. ab Danzig gegen Baarzhl. o. Nachn., auch einz. Kist. u. Probefl. abzugeben bei **Gebr. Harder,** Spediteure.

Wein-Etiquetten.

F. P. Feller,

Berlin W., Kronenstrasse 3.
Muster franco gegen franco.

Neaves Kindermehl.

Herr Dr. chem. **Wilh. Thörner** in Osnabrück schreibt am 19. October 1887: Aus dem günstigen Ausfall der vergleichenden Untersuchung des „Neave'schen Kindermehls" mit der Normalnahrung der Kinder, der Frauenmilch, geht unzweideutig hervor, daß die aus dem Mehle nach Vorschrift hergestellte Nährsuppe in chemischer Beziehung eine fast gleiche Zusammensetzung und besonders einen gleichen Gehalt an fleischbildenden Albuminaten (Proteinstoffen) und knochenbildenden Salzen wie die Muttermilch besitzt.

Zu haben in ¹/₁ und ½ Dosen in Apotheken, Droguen-Handlungen etc.

General-Depot: W. O. Knoop, Hamburg.

Depot: Wenzel u. Mühle, Danzig.

Mey's berühmte Stoffwäsche

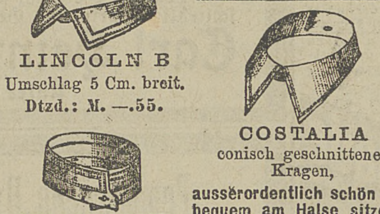
übertrifft alle ähnlichen Fabrikate durch

Haltbarkeit, Eleganz, bequemes Passen und Billigkeit.

Mey's Stoffkragen und Manschetten sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

Mey's Stoffkragen und Manschetten werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen und Manschetten.

Beliebte Façons



LINCOLN B
Umschlag 5 Cm. breit.
Dtzd.: M. —.55.

COSTALIA
conisch geschnittener Kragen,
ausserordentlich schön und bequem am Halse sitzend.
Umschlag 7½ Cm. breit.
Dtzd.: M. —.85.



HERZOG
Umschlag 7¾ Cm. breit.
Dtzd.: M. —.85.

FRANKLIN
4 Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.60.

GOETHE
(durchweg gedoppelt)
ungefähr 5 Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.90.



ALBION
ungefähr 5 Cm. hoch
Dtzd.: M. —.70.



WAGNER
Breite: 10 Cm.
Dtzd. Paar: M. 1.20.

SCHILLER
(durchweg gedoppelt)
ungefähr 4½ Cm. hoch.
Dtzd.: M. —.80.

Fabrik-Lager von Mey's Stoffkragen in Danzig bei:

J. Schwaan, I. Damm 8.
L. Lankoff, 3. Damm No. 8,
H. Beck, Poggenpfuhl,
Selma Dembeck, Papierhdlg, (2688
Marie Peisong, Allmodengasse 1 b,
Conrad Nürnberg, oder direct vom

Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

C. & G. Müller

Wurst-Fabrik. Schmalz-Siederei.

Rixdorf-Berlin.

Specialitäten: **Reine Schweinefette. Speck. Schinken**
Berliner Bratenschmalz mit Gewürz. Spatenschmalz ohne Gewürz.

Vertreter f. Ost- u. Westpreussen: **Eugen Runde, Danzig.**

Wichtig für Grossindustrielle!

Ich übernehme grössere industrielle Etablissements, Fabriken, Brauereien, Hôtels, überhaupt Geschäfte, die sich zur Umwandlung in Actien-Gesellschaften von 1 Million M aufwärts eignen, ebenso Projecte über Neuanlagen von Eisenbahnen und besorge deren Finanzirung in kürzester Zeit.

Max Pollak, Bankier, **Berlin W.,**
7620) Behrenstrasse 12.

Oeffentliche Danksagung an Dr. Wernersche Apotheke in Endersbach (Wrttg.): „In kurzer Zeit ist der Knabe durch bekannte Mittel (Preis M 2.75) von Bettnässen befreit; ebenso probat hat sich das Mittel bei Mädchen erwiesen. Obige Adresse empfehle Jedem." Creszens Windsberger, Wechselw.-Gattin in Murnau, (Bayern). Bestandtheile angegeb.

Getreide-Kümmel

von feinstem Kümmelsamen und bestem Getreidespiritus warm destillirt,

0,70 incl. Flasche,

offerirt (2304

Julius v. Götzen,

Hundegasse 105.

Ein tägliches Bad erhält die Gesundheit.



Weyl'Scheizb. Badestuhl. Ohne Mühe ein warmes Bad. Unentbehrlich für Jeden. Prospecte gratis. L. Weyl, Berlin, W. 41. Leipzigerstr. 134.

Francozusendung. Ratenzahlungen.

Holl. Torfstreu,

faserreich, trocken und staubfrei, in gepr. Ballen, vorzüglichstes und billigstes Ersatzmittel für Stroh, liefert franko aller Bahnstationen prompt per Winter und Frühjahr und steht mit bemusterten Offerten zu Diensten

M. Werner,

Posen, (7226
Getreide-, Saaten- und Kartoffel-Export.

Oelkuchen und Oelkuchenmehle etc. offerirt billigst waggonweise (5750

Emil Jahn, Danzig.

Eine gut gehende Gastwirthschaft in einem großen Dorf (Ortschaft) wird von sofort oder später zu pachten gesucht.

Adressen mit genauen Angaben der Verhältnisse nimmt zur Weiterbeförderung die Expedition des Geselligen, Graudenz, unter F. Z. 874 entgegen. (7529

Reiche Damen

aus dem Bürger- u. Adelstande Deutschlands möchten sich verheirathen. Herren erhalten unter strengster Discretion Näheres durch die Expedition des General-Anzeigers Berlin S.W. 61. (7410

Für Bartlose!

Die glänzenden Erfolge, welche das Pilocarpin-Präp. Dr. Krell's Bart-Tinctur erzielt, hat demselben die allgemeinste Anerkennung verschafft, als einziges, reelles, wirklich Bart erzeugendes Mittel, von vollkommener Unschädlichkeit und garantire*) ich bei 4–6 wöchentlicher Anwendung, selbst wenn noch keine Anlagen vorhanden sind, einen gesunden vollen Bart. (Ich unterhalte der Nachahmungen wegen keine Filialen.) Flac. M. 2 90 nur durch F. Neter, Fahrgasse 104, Frankfurt a. M. (Angabe d. Alters nöthig.)

*) Ich verpflichte mich, den bezahlten Betrag sofort zurückzusenden, wenn der versprochene Erfolg nicht erzielt wird.

Eine leistungsfähige Dresdener Cigarrenfabrik sucht einen thätigen, besonders bei Materialw.-Handlungen gut eingeführten

Agenten.

Offert. erb. sub C. J. 86 an Haasenstein und Vogler, Act.-Ges. Dresden. (7619

Eine erfahrene, geprüfte, evang., recht musikalische

Erzieherin

wird zum Oktober für 1 Knaben von 8 und 2 Mädchen von 10 u. 12 Jahren gesucht. Zeugnisse und Gehaltsansprüche zu senden an Fähndrich, Elsenthal bei Alt Kischau, Westpr. (7545

Zur Erlernung der feinen Küche in m. Hotel hierselbst, suche

ein junges Mädchen

zum 1. Oktober cr. (7539

J. Küster,

Marienburg, Hotel König von Preußen.

Tüchtige Verkäuferinnen,

welche in Confections-Geschäften längere Zeit thätig gewesen und im Verkauf sowie im Umgang mit feiner Kundschaft Routine besitzen, finden sofort dauerndes Engagement.

Gustav Feldberg,

Damen-Confection, Stettin.

Ein Müller,

25 J. alt, mit sehr guten Referenzen, der längere Zeit in Budapest und Wiener Dampfmühlen thätig gewesen, sucht zum 1. Oktbr. c. Stellung. Gefl. Off. u. 7575 bitte i. d. Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Ein gereifterer junger Mann sucht von sof. od. demnächstens am liebsten in e. größ. industriell. oder kaufmännischen Geschäfte Stellung. Beste Referenzen stehen zur Seite. Freundliche Vermittler für jede Branche bestens belohnt. Gefällige Offerten sub Ex Officio. Ja. Wa. Mi. 54 in der Expedition der Danziger Zeitung oder postamtslagernd hierselbst erbeten.

Pension Wittomin.

Für die Herbst- und Winter-Saison können noch Pensionäre aufgenommen werden.
Anfragen sind zu richten an

Frau Elise Wiencke,

Wittomin bei Kl. Kath. (6260

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.